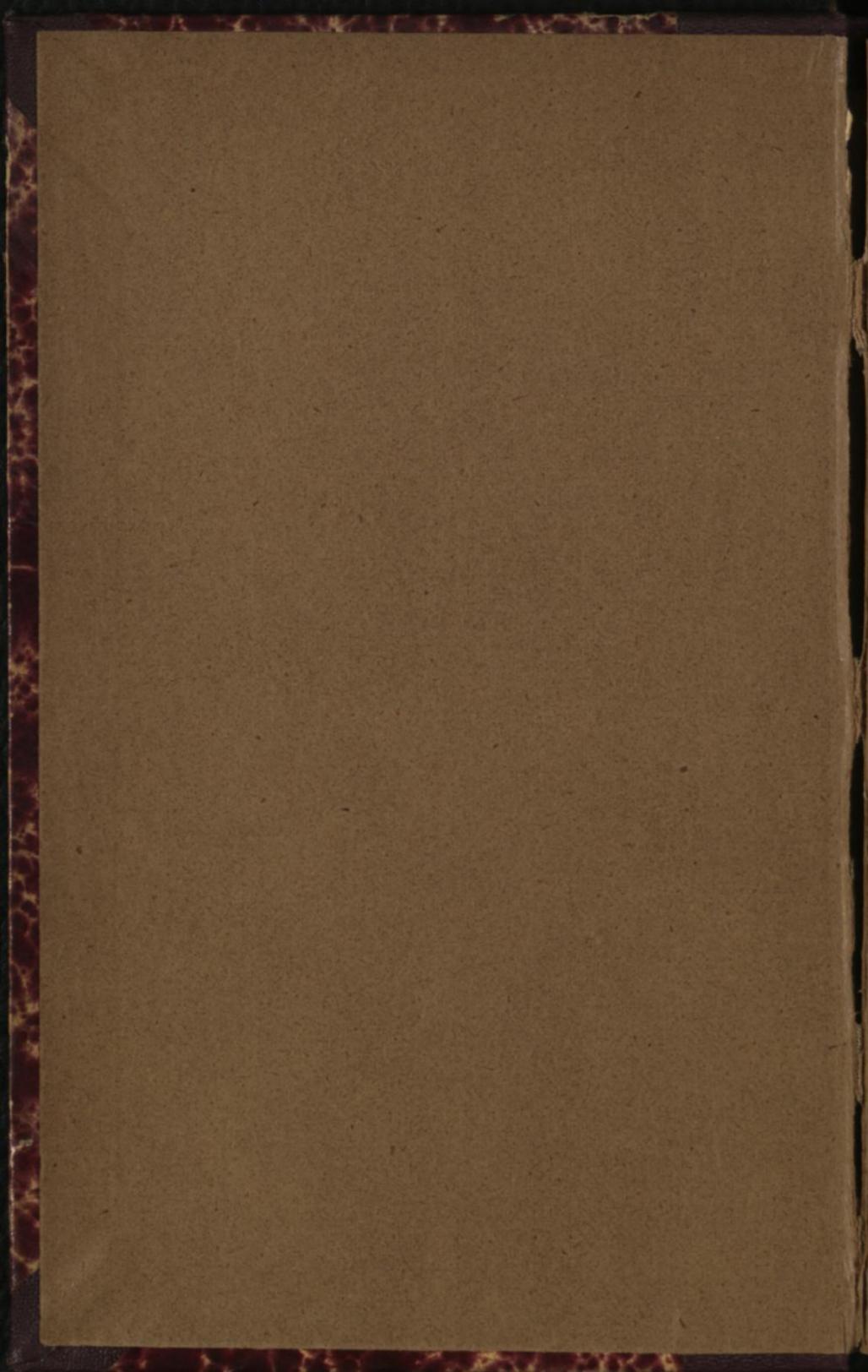


Wiener Stadt-Bibliothek.

10498 A

I. Expl.





S. ELISABETHA.

W. J. G. 1714

Geschichte

der

Vorstädte und Freygründe Wiens

vor dem Stubenthore,

welche die Weißgärber, Erdberg, St. Marx und die
Landstraße enthält.

Aus Urkunden gezogen.

Von dem Verfasser

den ehrwürdigen Frauen Elisabethinerinnen auf der Land-
straße zur Unterstützung ihres Krankenspitals
gewidmet.

Wien.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerey.

1812.

V.N. 48043

Bei diesem Gebrauche sind's, seit es gedruckt
100 Jahre gewesen;

Wirst du, du kleines Buch, nach 100 Jahren
noch einmal wieder gelesen?

R.H.

Wien, 1912.

10. 17. III 1931
J. H.



Nach 90 Jahren (1902) vom
Schreiber obige Zeilen z-
fällig wieder in die Hand
genommen! R.H.

Allen
großmüthigen Wohlthätern
gewidmet.

1788

Geographische Anstalt

Verlag

Legende der heiligen Elisabeth.

Elisabeth trat im Jahre 1207 in die Welt. Ihr Vater war Andreas II., König von Ungarn a), und ihre Mutter Gertrudis, des Herzog Bertholds von Meranien Tochter.

Sie wurde schon im sechsten Jahre ihres Alters an Ludwig, dem Sohne Heinrichs, Landgrafen von Hessen und Thüringen, verlobt, und dahin am Hofe zur Erziehung gebracht.

a) Er wurde nach dem Tode Ladislaus III. im Jahre 1205 König von Ungarn, und wegen seines rühmlichen Zuges ins heilige Land der Hierosolymitaner genannt. Er machte sich um das Reich mit der goldenen Bulle im Jahre 1232 berühmt, und starb 1235. Seine Gemahlinn wurde im Jahre 1213 von dem Palatin Bancus ermordet.

Sie war das schönste Fräulein in Deutschland. Ihre Sittsamkeit, Herablassung und Gefälligkeit gewann aller Orten Liebe und Anhänglichkeit, und das schöne Geschlecht bildete sich nach ihr.

Die Hochzeitfeyer wurde zwischen Ludwig und ihr zu Marburg b) in Hessen 1220 gehalten. Sie wurde die erste Fürstinn, die bey Hofe das sittsame Leben einführte, und in einfacher Kleidung Ansehen und Würde über alle behauptete. Sie war die Erste, welche den Ar-

b) Eine Stadt in Oberhessen, mit einer Universität und einer Kirche, der heil. Elisabeth geweiht. In dieser befindet sich das prächtige Grabmahl dieser Heiligen.

men den freyen Zutritt zu ihrem Fürsten eröffnete, und ihn durch ihre Unnehmlichkeit und ihr zärtliches Zuorkommen, zum treuesten und gefälligsten Gatten machte. Beyde waren nur eines Sinnes, und beyde das friedlichste Ehepaar; nur beglückt durch den Segen der Eintracht.

Nichts vermochte dieses hohe Ehepaar zu trennen; der Schwur vor dem Altare erlaubte ihnen keinen Fehltritt, und ihre Redlichkeit entfernte sie von jedem falschen Argwohn gegen ihre Mitmenschen. Wenn je noch etwas sie bekümmert machte, so war es das Bestreben, in Frömmigkeit und Andacht eines das Andere zu übertreffen; und hierin ge-

VI

wann immer Elisabeth den Vorzug. Kein Spiel, kein Mahl wurde bey Hofe gegeben, welches sich nicht mit Vertheilung des Gewinnes, und der Speisen an Arme und Dürftige angenehm endigte. Nicht selten begnügte sich die Fürstinn sammt ihren Kammermädchen mit Brot und Honig, um an ihrer mäßigen Tafel Dürftige bewirthen zu können. Nicht selten stand sie in festlichen Kleidern, bewundert und beneidet von allen um ihre Schönheit; aber auch eben so oft wurden mit ihrem Anzuge die Armen bekleidet.

Zwar klagten die Hofleute über die Freygebigkeit der Fürstinn, die ihnen durch die Armen entzogen

wurde. Aber Ludwig stillte das Murren dieser Reider, und sprach: Laßt die Fürstinn den Armen und Dürftigen zu Hülfe kommen, sie macht mich und das Land glücklich und reich. Bald fühlten sie selbst bey der im Jahre 1225 eingetretenen allgemeinen Landesnoth diese Wahrheit. Brot, Getreide und Geld flossen den Kranken aus den fürstlichen Händen reichlich zu, und alle sahen sich durch diese wohlthätigen Hände bald von Noth und Hunger gerettet.

Noch viele Beyspiele von Wohlthun dieser edlen Fürstinn für die leidende Menschheit könnte man anführen: allein der Raum erlaubt

VIII

uns nur, aus diesen die Vorzüglichsten auszuheben.

Nicht allein war die Hofküche die Speisekammer der Armen. Die Fürstinn bauete für die Kranken, Lahmen, Siechen und Kraftlosen ein eigenes Spital, wo sie die Wärterinn ihres Glendes wurde.

Sie eilte aller Orten den Gebärenden zu Hülfe, hielt die Kinder zur Taufe, und blieb ihre Stütze.

Sie suchte aller Orten die Findlinge auf, und erklärte sich, ihre Wohlthäterinn zu seyn.

Sie war die Erste, welche die Fußwaschung der Armen als ein feyerliches Fest bey Hofe einsetzte; Die erste Fürstinn, die Leichen beglei-

tete, und die verlassenen Witwen und Waisen in Schutz nahm.

So verlebte das fromme Ehepaar sieben Jahre mit Wohlthun für die leidende Menschheit, als auf ein Mal die Kreuzbulle Urban II. beyde trennte. Ludwig folgte dem Rufe mit seinen Leuten nach Brundis zu dem Kaiser; ging mit ihm auf das Meer, auf welchen ihn ein Fieber überfiel, woran er den 11. September 1227 starb, und seine Gemahlinn ohne Stütze zurückließ. Nun erhielt der lange unterdrückte Neid der Hofleute auf ein Mal Kräfte, und gewann selbst den Landesregenten, Grafen Heinrich Raspo, den Bruder des abgelebten from-

men Ludwigs. Die unschuldig Angeklagte mußte mit ihren drey Kindern, Hermann, nachhin Landgrafen von Thüringen, Sophia, Herzoginn von Brabant, und Gertrud, Nebtissinn zu Altenburg, den Hof räumen, und von der Hoheit herabgesunken, zur äußersten Dürftigkeit in der Irre herum wandern, und bey jenen Hülfe suchen, die sie vorhin unterstützet hatte.

Dieser schönen, erst 20 Jahre alten Fürstinn, wurde jede Herberge im Lande, wo nicht ganz versagt, doch nur immer gröblich gewährt, bis sie und ihre Kinder, von der Nebtissinn zu Kisingen in Franken, Elisabeth, der Schwester ihrer Mut-

ter, aufgenommen, und von dem Bischof von Bamberg, Eckbert, wider ihre Verfolger in Schutz genommen wurde.

Unterdessen siegten die Treuen und Redlichen über die falschen Ankläger bey Heinrich. Elisabeths Unschuld stand bey Hofe hell glänzend da, und sie wurde mit ihren Kindern zur Beschämung ihrer Feinde im Triumphe zurückgeführt.

Nun konnte Elisabeth ihrem Gange zum Wohlthun an Arme freyen Lauf lassen, und wieder ungestört für sie wirken. Sie entsagte nun freywillig dem Hofleben, und zog sich mit ihren Hofmädchen Ermengerd, Eisentrud und Gutta.

nach Marburg. Dasselbst bekannte sie sich zum Mitglied des dritten Ordens des heil. Franz von Assis c); vertauschte ihre Fürstenkleider mit dem Büsferocke und Mantel, erbauete sich eine Zelle von Holz, und erhielt sich von Wollspinnen, wovon jedoch der Gewinn größten Theils an die Armen vertheilet wurde.

Ein Gesandter ihres Vaters traf sie in ihrer Zelle bey dieser Arbeit, als er ihr den väterlichen

c) Er war ein Zeitgenosß von ihr, und Stifter dieses Ordens, welcher vom Pabste Innocenz des II. 1215, und vom Pabste Honorius 1220 bestätigt wurde. Er starb am 4. October 1226.

Ruf zur Rückkehr in seinen königlichen Pallast überbrachte, und sie weder durch Vorstellungen, noch durch Bitten bewegen konnte, ihre Einöde zu verlassen, und mit dem gemächlicheren Leben zu vertauschen. Auch ein zweyter Versuch ihres Schwagers, Landgrafen Heinrichs, mit Zustellung des Erbtheils ihres Gatten, mißlang. Statt ihre schlechte Zelle zu verlassen, und ihre magere Lebensart zu verbessern, theilte sie ihr Erbe in drey Theile: mit dem einem erbauete sie ein Spital, und stiftete selbes mit reichen Einkünften; den andern vertheilte sie mit 500 Mark Silber unter die 12 Meilen um Marburg herbeygerufenen Armen

und Nothleidenden, und den dritten verwendete sie für Sieche, und Blinde im Spital, deren Pflege allein durch ihre und ihrer Hofmädchen Hände besorget wurde. Allen Kranken bereitete sie Betten; die Lahmen unterstützte sie; die Blinden leitete sie, und alle Schwachen, und Siechen wurden von ihr gepflegt und getröstet. So flossen in Mitleiden, und Sorgen für die Menschheit ihre Lebenstage bis zu ihrem Sterbetage am 19. November 1231 hin, an welchem der Höchste ihre

edle Seele zu sich rief, und ihre Ar-
muth mit einem ewig dauernden
Reichthume belohnte d).

Noch ist sie bey Gott die Für-
sprecherinn der Armen und Noth-
leidenden, noch ist sie die Zu-
flucht der Siechen und Kranken in
Wien; vorzüglich in der Vorstadt
der Landstraße, wo ihre from-
men Nachfolgerinnen schon seit
längst verflossenen Jahren jedem
Glende Schutz und Hülfe gewähr-
ten, und wo auch noch jetzt ihr hei-
liges Andenken in süßem Wohlthun

d) Pabst Gregorius IX. setzte sie 4 Jahre nach
dem Tode unter die Zahl der Heiligen,
und ihr Sterbetag wird in der Kirche am
19. November jährlich gefeyert.

XVI

unter ihren Schwestern sich fort-
pflanzt.

Gerührt durch den frommen Ei-
fer, womit die ehrwürdigen Ordens-
frauen an der Landstraße dem
göttlichen Gelübde ihrer erhabenen
Stifterinn nachleben, haben sich nun
bereits bey 500 Menschenfreunde
vereiniget, sie in ihrer Obsorge für
die leidende Menschheit durch milde
Beyträge zu unterstützen. Die groß-
müthige Denkart der in vielfachen
Ereignissen so ausgezeichnet edlen
Bewohner der Kaiserstadt läßt mit
Zuversicht hoffen: daß die Zahl ih-
rer Wohlthäter bald preiswürdig
sich vergrößern werde.

Einleitung.

Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, muß ich meine Leser mit der früheren Beschaffenheit der Gegend, welche die jetzigen Vorstädte vor dem Stubenthore in sich fasset, bekannt machen.

Die höhere Gegend, außer dem Stadthore jenseits des Wienflusses, von der Widmen bis auf Erdberg, 5,109,300 Fuß im Umfange, war mit Weingärten bepflanzt; die abhängige hingegen ward als Acker- Wiesen- oder Gartenfeld bearbeitet; hier und da lagen zerstreute Hütten zum Aufenthalt für Wächter, um Räuber und wilde Thiere abzuhalten. Uebrigens hatte diese Gegend keinen eigenen Namen, man nannte dieselbe: vor dem Stubenthore, mit Bezeichnung des Riedes, in welchem eines jedweden Eigenthum lag. Man findet daher gewöhnlich in den Urkunden den Ausdruck: vor dem Stubenthore, im Lichteustein, im tiefen Graben, im Weisrucken, im Kreut, im Garen u.

IV

Mitten durch diese Gründe ging die gemeine, oder Landstraße (strata communis) und theilte sich bey St. Marx in zwey Straßen. Eine in der Tiefe gegen Erdberg behielt den Nahmen Landstraße, die andere in der Anhöhe wurde der Kennweg genannt; beyde waren durch eine Querstraße verbunden, welche von den Herbergen der Hungarn, den Nahmen Hungarstraße erhielt. Die Gegend bey Erdberg hatte ihre eigenen Nahmen: An der Paulushöhe, zu St. Niklas, und am alten Donaurinnal.

Diesseits des Wienflusses war die Gegend bis an die Säune, Gräben und Mauern der Stadt mit Häusern bebauet, welche die Vorstadt ausmachten, die man gleichfalls durch die Benennung: vor dem Stubenthor, bezeichnete. Im äußeren Winkel derselben gegen die Donau wohnten die Gärber und Lederer; die Fleischhauer waren für ihr Gewerbe die nothwendigsten und nützlichsten Nachbarn.

Das Stadttbor, von welchem ein Stadtviertel und die ebengenannte Vorstadt den Nahmen führt, soll nach den Grundbüchern aus dem 14. Jahrhunderte nicht an dem Orte, wo es zu unserer Zeit ist, sondern in der Nähe des St. Jacobskloster gewesen seyn, und

unmittelbar in die Schulerstraße geführt haben. Noch vom Jahre 1420 findet man im Schottengrundbuche, daß Hans Martin Kren, (Noch des Herzogs) am Stadtgraben, und Hans Marcheck, neben ihm gelegen, (heut zu Tage Nr. 831 in der Wollzeile) die Gewähr gelöst haben. Diese beyden Häuser sind noch dem Stifte Schotten dienstbar. Die Zeit der Uebersetzung dieses Thores an das Prediger-Ordens-Kloster ist uns unbekannt. Einige behaupten: dieselbe sey vorgenommen worden um das Jahr 1389, als Herzog Albrecht die hohe Schule in die Nachbarschaft des Prediger-Ordens-Klosters versetzt hatte; andere lassen dieses erst unter Ferdinand I. bey Gelegenheit der Erweiterung der Festungswerke Wiens geschehen. Auch über den Ursprung des Nahmens *Stubenthor* stritten unsere vaterländischen Geschichtsforscher. Einige leiteten diese Benennung von den Bädern, a) andere von den

a) Da die Wiener einen so großen Werth auf das Baden legten; so waren nicht nur öffentliche Bädstuben, sondern auch jedes Kloster hatte seine eigene Badstube. In der Gegend des Stubenthores war das Hafnerbad, das Bad der Dominicaner etc.

Stuben für die Studierenden her. Eine solche Stube mit dem Rahmen philosophische Stube, war das Haus Nr. 715. Ein ähnlicher Streit wurde über den Rahmen K e n n w e g geführt. Einige leiteten diesen Rahmen daher, weil in dieser Straße die Läufer in ihrer Kunst geprüft worden sind; andere meinen, daß (in den älteren Zeiten) zur Marktzeit ein Rennen um einen Preis in dieser Gegend veranstaltet worden sey. b)

Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts ward auch der hölzerne Steg vor dem Stubenthor über den Wienfluß in eine steinerne Brücke verändert. Noch im Jahre 1394 verschaffte Jacob der Echner 20 Pfund Geld zur Erhaltung des Steges; c) und im Jahre 1402 wurden Peter Falisch, und Friedrich Trauner, von Stadlau mit 10 Pfund Wienerpfennige zum Behufe des neuen Brückenbaues vor dem Stubenthor gestrafet. d)

b) Auch soll man auf jeglichem Jahrmarkt an dem heil. Auffahrtstag, und am St. Catharinentag zu einem Scharlach-Rennen, also, wer der erste darzu ist, daß dem der Scharlach sey. Herzogs Albrecht III. Marktfreheiten vom 29. September 1382. Stadt Wiener = Archiv.

c) Domprobsten = Archiv.

d) Stadt Wiener = Archiv.

Erster Abschnitt.

Die Weißgärber.

§. 1.

Die Lederer, Gärbler und Weißgärber, hausten vor dem Stubenthor gegen die Donau, und waren, obschon man sie wegen der Unreinlichkeit ihres Gewerbes in der Stadt nicht duldet, Bürger, gleich den Gewerbsleuten in der Stadt. Durch die erste von den Türken unternommene Belagerung Wiens im Jahre 1529 wurden sie von ihren Herren vertrieben, und in verschiedene Gegenden zerstreuet. Einige von den Flüchtigen schlugen ihre Wohnungen im untern Werb, andere diesseits des Wienflusses auf dem Gries (Kreis) auf, und kamen dadurch in die Nachbarschaft der Schlagbrücke, der Fleischhauer, und der dort ansässigen Flecksieder, und der an dem alten Donaurinnthal wohnenden Gärtner. In ihrer neuen Ansässigkeit auf Vicedomischen, Schottischen, und zur Domecustodie dienst-

baren Gründen waren sie sehr unruhig, und behaupteten geborne Bürger zu seyn, und ihren Grundherrschaften nur mit dem Reale, nicht aber persönlich zu unterstehen. Dieser Streit fing schon 1567 an, und endigte sich erst 1693. Doch nicht nur durch diese Händel störten sie die Ruhe, sondern sie wurden auch durch ihren Hang zum Trinken, und zu Gastereyen, Tag- und Nacht-Polterer in einem solchen Grade, daß ihnen Kaiser Ferdinand I. durch eine Verordnung vom 24. August 1550 e) Einhalt thun mußte. Im Jahre 1679 starben 700 von ihnen an der Pest, und wurden an dem Orte begraben, wo heut zu Tage die Capelle mit der Aufschrift: Kommet, lobet den Herrn 1797 steht. Bald darauf im Jahre 1683 vertrieb die türkische Armee jene wenigen, welche der Pest entgingen, von Haus und Hof, und zerstörte ihre Wohnplätze, welche schon lange vorher zur Erweiterung der Fortification hätten geebnet werden sollen.

Nach der Zeit suchten die Vertriebenen neue, ihrem Gewerbe zusagende Plätze, und erhielten zu ihrer Entschädigung Baustellen unter ihren gewesenen Nachbarn, den Fleischhauern und Gärtnern. Bald vereinigten sich diese neuen Ansiedler mit der Gärtnergemeine an dem alten Donaurinnsal (welche schon

e) Cod. Austr. P. II.

im Jahre 1662 einen Richter hatte, und 47 Häuser zählte). Die alte Gemeinde vertauschte den Namen: am alten Donaurinnsal mit dem neuen: Weißgärber, und machte diese Aenderung dadurch bekannt, daß sie in ihr Siegel neben dem in der Mitte stehenden Fruchtbaum zu beyden Seiten die Ziegen der Weißgärber stechen ließ.

§. 2.

Nach dieser Wanderungsgeschichte der Weißgärber von der Stadt her zur Schlagbrücke und unter die Flecksieder bis zu den an dem alten Donaurinnsale gelegenen Gärtnern müssen wir von dieser Gegend und ihren Bewohnern einiges anmerken.

Hart an der Donau standen die öffentlichen Schlagbrücken der Fleischhauer f). Man brachte dieselben in dieser Entfernung von der Stadt an, nicht nur um die Luft in den nächsten Umgebungen der Stadt rein zu erhalten, und die Gefahren, welche den Menschen bey Tödtung des Schlagviehes bevorstehen, zu entfernen, sondern auch um den Fleischhauern selbst mehr Bequemlichkeit zu verschaffen. Diese lärmenden Umtrieb konnten sie das auf dem

f) Noch heut zu Tage wird bey dem Hause Nr. 3 eine öffentliche Schlagbrücke erhalten.

Gries g) an der Wien erkaufte Vieh hierher bringen, hier schlagen, und die Eingeweide sogleich an die Flecksieder absetzen. Herzog Rudolph IV. machte diese Anstalt zum Gesetz, und befahl im Jahre 1364, daß nur vor dem Rottthurm auf den Schlagbrücken geschlagen werden soll h).

Gleich nach diesen Brücken folgten verschiedene Einkrümmungen der Donau gegen Erdberg bis Simmering. Man nannte dieselbe, nachdem die Donau sich einen andern Weg durchbrach, den alten Donaurinnsal; dieser war ein Eigenthum des Landesfürsten; und schon Herzog Albrecht II. errichtete über die Ansiedler an dem alten Donaurinnsal, und den Werden im Jahre 1349 das erste Grund- und Saßbuch am Pfingsttag vor Incocavi, i) und bestellte Leinhart Viehenholzer zum Amtmann. Herzog Albrecht V. vereinigte im Jahre 1404 diese

g) Gries bedeutet die Krümmung eines Flusses in das Land. Daher eine Gegend zu Margarethen, eine andere bey der Stadt Wien, vom Fischerthor bis zum neuen Thor, diesen Nahmen führen.

h) Man muß nicht von dieser Brücke den Nahmen der heutigen Brücke vor dem Rottthurm ableiten; bey dieser drückt der Vorsatz: Schlag, die Bauart aus.

i) Altes Hofkammerarchiv.

Anfiedler mit jenen in Erdberg, und in der Jägerzeile, gab dem neuen vergrößerten Grundbuche den Nahmen: in der Schöfstraße oder Schöfzögel, und überließ hiervon seinem Vicedom die Verwaltung. Im Jahre 1425 bestätigte dieser Herzog ihnen ihr altes Urfahrrecht über die Donau, welches ihnen eine Verbindung mit dem unteren Werd verschaffte, die noch heute durch die Ueberfahrt erhalten wird.

Die ersten, welche an dem alten Donaurinnsal wohnten, waren Gärtner. Mit Mühe und Schweiß hatten sie die durch Anhäufung der Steine öden Plätze in urbare Gründe umgeschaffen, und durch Jahrhunderte mit ihren Producten die Küchen Wiens versehen. Dem ungeachtet waren sie doch mit Wien wenig bekannt, daher sie auch lange unverdorben geblieben, und allein in dem Segen ihrer Arbeit, und im Sirkel ihrer Familie Glück und Vergnügen fanden, bis die Weißgärber ihre Nachbarn wurden.

Mit Recht bewundert man, daß die Gärtner ein eigenes Völkchen ausmachen. Noch immer findet man hier die Familien der Krüger, der Rinderer, der Moser ic., deren Urältern die Gegend ihres jetzigen Wohnorts zum fruchtbringenden Land machten. Unter diesen wird auch die frühere Geschichte ihres Dorfes erhalten, und durch Sage vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt. So wissen sie durch

die Lebensjahre ihres Ur- und Großvaters die Zeit zu bestimmen: wann die Donau ihre Gärten und Hütten überschwemmet, ihnen Gärten und Fruchtgründe weggerissen, und neue Anschütten gemacht hat. N. S. erzählte mir die Entstehung seines Gartens: „Dieser große mit Fruchtbäumen besetzte Platz war noch Anno 1640 eine von der Donau ausgewählte Grube; 40 Jahre brauchte mein Ur- und Großvater diese mit Erde auszufüllen, und zu einem Garten zu machen. Diese hohe Linde ist der erste Baum, der am Geburtstage meines Großvaters gesetzt wurde, die übrigen 18 an der Zahl sind dem Andenken seiner Brüder und Schwestern geweiht. Er, seine Söhne und ihre Kinder baueten und pflanzten den Garten noch 50 Jahre, und mein Vater erbte denselben reich an Früchten und Blumen. Im Jahre 1750 am 18. September, im Zeichen des Steinbockes, bin ich geboren, und für mich wurde diese Seite des Gartens angelegt. Im zehnten Jahre meines Alters trug ich schon die Früchte desselben nach Wien zum Verkauf. Meine Jugendarbeit war die Aussetzung neuer Bäume dort in der Gegend, wo die alte Linde und die matten Fruchtbäume stehen. Sie verschaffen mir reichen Segen; und da um den Brunnen wachsen junge Bäume, das Erbe meiner Kinder, heran.“

„Von unserm Dorfe kann ich Ihnen aus un-

ferni Denkbüchel sagen: daß in den letzten Tagen meines Urgroßvaters im Jahre 1673 der Wiener bischöfl. Vicar, Peter Vauthier, den Grundstein der Capelle zur heiligen Margaretha geleyet, und dieselbe eingeweihet hat."

"Hier haben Sie die Inschrift einer kupfernen Platte, die dem Grundsteine beygelegt wurde, und jetzt in der Gemeinlade aufbewahret wird i). Bald darauf sorgte die Gemcine, auch eine Schule für unsere Kinder zu errichten; dieselbe bestand schon im Jahre 1678, und der erste Lehrer nannte sich Leopold Reichel."

"Mein Großvater schreibt vom Jahre 1683, er habe zum ersten Mahle, als die Birnen und Pflirsche reif wurden, militärische Einquartirung gehabt. Die Mannschaft war vom Heisterischen und Kaisersteinischen Regiment. Sie fraßen ihm alles Obst weg, und zündete ihm im Monath September bey der Nachricht: daß die Türken gegen Wien

i) Anno MDCLXXIII sedente summo Pontifice Clemente X. regnante Roman. Imper. Leopoldo I., tenente cathedram Vienn. Wilderico Episcopo XVII. per ejusdem Vicarium Gen. Petrum Vauthier praepositum ibidem positus est primus lapis hujus Capellae in honorem D. Virginis, et Martyris Margarethae sumptibus Accolarum erectae.

rücken, das Haus und den Stadel (Scheune) an. Hierauf floh er mit seinen Söhnen, und dem Richter, Jacob Tulbing, in die Stadt, und seine alte franke Mutter fiel den Türken in die Hände. Am 13. September kehrte er wieder nach Hause zurück, und fand zwar seinen Küchengarten von Pferdehufen zertreten; aber an zurückgelassenem Dünger für ein ganzes Jahr Vorrath."

„Die übrigen Häuser waren gleichfalls abgebrannt. Viele blieben lange Zeit öde, und ungebaut liegen, und wer zur Wiedererbauung Lust hatte, dem wurde der Grund unentgeltlich überlassen. Auf diese Art erboth sich auch mein Großvater eines der verfallenen Häuser wieder herzustellen, und stiftete auf demselben eine zweyte Ansässigkeit für seinen zweyten Sohn; ein gleiches thaten der Richter, und sein Schwager, Hans Fischer, im Jahre 1684. Da ihm aber das Richteramt zu sehr von seiner Hausarbeit abhielt, so legas er sich desselben, und es wurde im Jahre 1685 der Nachbar Philipp Bauer zum Richter erwählet k). Unter diesem wurden die noch übrigen Brandstätten vorzüglich an die Weißgärber, Fleisshauer, und Flecksieder; die Gründe aber an die Gärtner vertheilet, und so waren schon im Jahre 1690 die Gärten wieder im vollen Flore,

k) S. das Pannbuch.

und die Häuser hergestellt. Im nämlichen Jahre wurde das verfallene kais. Ruedenhaus neu erbauet, und nachher dem Flecksieder, Jacob Rinderer, unserm Better, auf Leibgeding überlassen, gegen eine jährliche Abgabe von $1\frac{1}{2}$ Muth Korn, 9 Pauschel, Erziehung von 4 Hunden, und einer Schwein zur Abrichtung der jungen Hunde an das große Ruedenhaus zu Erdberg."

"In diesem Jahre war Philipp Moser Richter. Ihm übergab der Mitnachbar Disler einen Grund zu einer neuen Kirche. Kaiser Leopold I. vermehrte diese Gabe mit einem Geschenke von 1000 Thalern, und legte mit eigener Hand den Grundstein 1). Diese neue Kirche wurde ebenfalls zu Ehren der heil. Margaretha, und zum Andenken der verstorbenen Kaiserinn, Margaretha Theresia, (welche schon für die erste Capelle eine große Wohlthäterinn war) erbauet. Endlich schließt dieses Hausbüchel mit der Nachricht: daß ein gewisser Gasteiger an dem Glacis und Herr von Albrechtsburg in der Kirchengasse Nr. 45 (heute dem Herrn Grafen Ernst v. Hartenberg gehörig) sich Lustgebäude und Gärten angeleget hätten."

1) Die erste Capelle soll in der Gegend des Glacis auf dem Platze, wo jetzt die heil. Dreifaltigkeitssäule steht, erbauet gewesen seyn.

Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts fing für die Weißgärbergemeine eine neue Epoche an. Die Stadt Wien trat mit einer Bitte vor den Monarchen, welche zum Zwecke hatte: die seit dem Jahre 1567 fortwährenden Streitigkeiten mit der landesfürstl. (Vicedomischen) Grundherrschaft über die städtischen Burgfriedsrechte zu enden. Die Stadt bath den Kaiser, ihr diesen Grund als eine Entschädigung für die bey der zweyten türkischen Belagerung, und bey der Aussteckung der vergrößerten Fortifications-Linie verloren bürgerlichen Häuser zu überlassen, und stellte vor, Erstens: daß ohnehin an diesem Grunde meistens Bürger wohnen, über welche sie die Personal-Jurisdiction in Inventur- und Abhandlungs-Fällen bereits ausübe; daß Zweytens: die Gefälle des Grundbuches von diesem Orte für das k. k. Vicedomamt unbedeutend wären; und daß Drittens: nur durch die Ueberlassung der Real-Jurisdiction an die Stadt über ihre hier wohnenden Bürger der so lange dauernde, für beyde Theile so kostspielige Proceß auf immer beygelegt werden könne. Der Kaiser bewilligte diese Bitte, und es wurde am 25. September 1693 der Grund der Weißgärber mit 60 Häusern, und 2000 Einwohnern der Stadt überlassen, gegen den Erlag von 10000 fl.; jedoch mit Vorbehalt des Sandwerfens in der Donau, des kaiserl. Holzlegstabels, und des

Jägerhauses (welches die Stadt erst im Jahre 1782 an sich gekauft hatte) m). Durch diese Verhandlung wurde der Grund Weißgärber zu einer Vorstadt erhoben, und der dadurch aus Gnade des Landesfürsten vergrößerte Burgfried mit Steinen gegen Erdberg und die Landstraße ausgezeichnet. Die nähere Verbindung mit der Stadt aber wurde dieser Vorstadt erst im Jahre 1746 verschaffet, durch das von der Kaiserinn Maria Theresia erbaute Theresienthor, mit einem Stege über den Wienfluß, welchen Kaiser Joseph II. im Jahre 1782, in eine Fahrbrücke umgeändert hat n). Diese neue Vorstadt stehet also heut zu Tag in Real- und Personal-Angelegenheiten unter dem Magistrat der Stadt Wien; in geistlichen ist selbe der Pfarre St. Sebastian und Rochus auf der Landstraße einverleibt. Sie hat einen Umkreis von 1310 Wiener Klaftern, auf diesem stehen 108 Häuser mit ihren Gärten, von welchen die Gärtner 90, die übrigen aber theils Fleischhauer, theils Flecksieder besitzen. Fabriken, Pracht- und Lustgebäude, (außer dem Hause des Grafen v. Hartenberg), gibt es keine. Die meisten Häuser sind nur zu ebener Erde

m) Aus den Gesuchen und Vorstellungen des Wiener Stadt-Magistrats ausgehoben.

n) Ehedem konnte man nur über die Stubenthorbrücke zu den Weißgärbern kommen.

für die Wirthschaft erbauet; sehr wenige sind zur Vermietzung eingerichtet, daher auch der Werth dieser Häuser für das gewöhnliche Versteuerungs-Capital kaum 20000 fl. beträgt. Doch sind die Gärten Goldgruben, und die Ausbeute von allen Satzungen der Gewächse wird meistens über den Werth des Geld = Curses abgesetzt.

Die unter den Einwohnern vorkommenden kleineren Streitigkeiten werden von dem Richter, Carl Hartinger, und seinen 6 Beysitzern o), beygelegt; wichtigere hingegen werden entweder bey dem magistratischen Gerichtshause, oder bey der Polizey-Direction auf der Landstraße abgethan. Die Bevölkerung, mit Inbegriff der Weiber und Kinder, wurde im Jahre 1811 auf 2300 Seelen geschätzt. Die Sterblichkeit ist nicht groß, und man kann sicher rechnen, daß jährlich nur von hundert zwey sterben. Für den Unterricht der Kinder ist zwar durch eine Trivialschule gesorget; allein in dem äußern Anstande bringt man es doch nicht vorwärts, weil die Väter ihre Kinder zeitlich zum Gartenbau anhalten, wodurch diese sich bald das Betragen der mitarbeitenden Tagelöhner angewöhnen.

o) Diese sind, Johann Schäfer, Jacob Wunderl, Joseph Baifensteiner, Haub und Probst. Der Syndicus nennt sich Franz Ludwig Schaden.

Die Kirche ist klein, und gar nicht hoch; der Volksmenge also nicht angemessen, daher immer ein großer Theil der Einwohner außer der Kirche auf freyem Felde dem Gottesdienste beywohnen muß. Die zween bey selbiger angestellten Beneficiaten genießen ein sehr kleines Beneficium (jeder 350 fl.), nebst einigen Naturalien. Die Gemeinde wünschet sehnlichst einen eigenen Pfarrer, und ist bereit, zu seiner Dotirung jährlich beyzutragen. Wirklich ist es ihr lästig, daß sie sich mit Taufen und Trauungen bey der entlegenen Pfarre auf der Landstraße stellen muß. Der Armenstand in dieser Vorstadt beläuft sich kaum auf 40 Köpfe. Es wird für sie zwar hier gesammelt; aber das Gesammelte wird an das Armen-Institut der Pfarre auf der Landstraße abgeführt, von welchen die Armen der Weißgärber theilt werden.

Erlustigungsörter, außer einem Wirthshause, einem Saale bey dem Regel Nr. 34, einem Caffehause, und dem im Jahre 1755 von Defrain erbauten, im Jahre 1796 aber abgebrannten Hoch-Amphitheater gibt es hier keine. Die Bewohner bedürfen auch nicht mehrerer; denn die anhaltenden Arbeiten in ihren Gärten machen alle übrigen Zusammenkünfte entbehrlich: steuern dem Müßiggange, und rufen sie früher als andere zur Ruhe. Sollten sie aber doch von langer Weile zu Unterhaltungen hingerissen

werden, so hat ihnen Kaiser Joseph II. im Jahre 1782, und der Graf Rasumofsky im Jahre 1797, durch zwey Brücken über die Donau den allgemeinen Erholungsort, den Prater, gleichsam vor ihre Häuser gebracht.

Zweyter Abschnitt.

Erdberg.

§. 4.

Un die Vorstadt Weißgärber gränzet gegen Auf-
 gang das über 600 Jahr alte, zu den Schöffstra-
 ßen gehörige landesfürstliche Dorf Erdberg,
 oder Erdbruch. Der Umfang desselben ist seit
 dem Jahre 1704 mit Marksteinen bezeichnet, wel-
 che noch 1811 in der Richtung und Lage unver-
 rückt waren. Der Name wurde von Durchbrechen
 der Donau hergenommen, wie bereits in der Ge-
 schichte der Leopoldstadt gezeigt worden ist. Seinen
 Ursprung hat es, wie die meisten Dörfer, der Ur-
 barmachung des Bodens, nicht den Templern, wel-
 che niemahls in Oesterreich waren, zu verdanken.
 Die Weinhauer waren die ersten, welche sich hier
 ansiedelten, und von dem Weinbaue in der Höhe

der Paulus-Kirche lebten; ihnen folgten die Gärtner, welche das kleine, jetzt ganz vergessene Dorf, Mottendorf in der Ebene gestiftet hatten; für das hohe Alter des Dorfes Erdberg zeigen folgende, aus Urkunden gezogene Daten.

Duellius, der alle früheren den hohen deutschen Orden betreffenden Urkunden gesammelt, und im Jahre 1727 bekannt gemacht hatte a), führt vom Jahre 1172 eine Schenkungsurkunde des Herzogs Leopold des Tugendhaften an, in welcher diesem Orden ein Theil von Erdberg überlassen wird. In der vaterländischen Geschichte wurde unser Dorf schon früher dadurch berühmt, daß im Jahre 1192 Richard, König von England, auf seiner Rückreise von Acre sich nach Oesterreich verirret, und in einer Hütte zu Erdberg verborgen hatte b), um vor dem Horn des Herzogs Leopold des Tugendhaften sicher zu seyn, welchen er sich im Jahre 1191 bey der Belagerung der Stadt Acre dadurch zuzog: daß er die von dem bey der Bela-

a) *Historia ordinis equit. tenutor. edidit. Raym. Duellius Can. reg. s. Aug. Lateran. Viennae Austr. fol.*

b) *S. die vortreffliche Abhandlung des Freiherrn v. Hormayer in dessen Taschenbuch für das Jahr 1811.*

gerung mitstreitenden Herzoge auf dem durch seine Tapferkeit eroberten Thurm aufgestellte Fahne (Vexillum terrae), welche Markgraf Ernst vom Kaiser Heinrich IV. am 4. October 1050 zur Belohnung seiner Großthaten für sich und das Land erhalten hatte, zur Erde in den Roth warf, und den eroberten Thurm sammt dem unterstehenden Quartiere sich zueignete. Der König wurde entdeckt, nach Dürenstein gebracht, und dann zum Kaiser geführt.

Ein drittes Zeugniß ist eine in dem Archive des Stiftes heil. Kreuz aufbewahrte Schenkungs-urkunde vom Jahre 1208, kraft welcher Ortneid von Schweinbarth 5 Pfunde Geld, auf einer Mühle zu Erdberg gelegen, diesem Stifte schenket. Zwey ähnliche Schenkungsbriefe findet man im Archive der Stadt Wien. Im ersten gibt Heinrich von Schonenberg und Hildebrand von Schleunz dem Nonnenkloster St. Niclas, außer den Mauern Wiens einen Wald zu Puchartstorf, und einen Hof zu Trauhendorf bey Sizerstorf; in dem zweyten verbessert Ghuno, und seine Gemahlinn Adelheid im Jahre 1239 die Einkünfte dieser Nonnen mit 20 dienstfreyen Jochen zu Erdberg, dieß- und jenseits des tiefen Grabens, (d. i. in der Gegend von St. Marx herein bis Erdberg, heute St. Niclas Grundbuch genannt).

Duellius führt auch eine Urkunde vom Jahre 1249 an, in welcher Margaretha, verwitwete römische Königin und Schwester des verstorbenen Herzogs, Friedrich des Streitbaren, bezeuget: daß sie die ihr in Erdberg zugefallenen Güter, ihr rechtmäßiges Erbe, dem deutschen Orden geschenkt habe. Vom Jahre 1308 wird im Archive der Stadt Wien eine Urkunde aufbewahrt, durch welche Herzog Rudolph II. dem Nonnenkloster St. Clara auf dem Schweinmarke in der Stadt (heut Bürgerspital), dessen Stifter er war, eine Wiese im Prater, und eine Besizung zu Erdberg (zu unserer Zeit das Haus Nr. 339, über dessen Thor eine Statue der heil. Clara aufgestellt ist) schenket. Herzog Albrecht II. gab im Jahre 1349 c) dem Dorfe eine bestimmte Verfassung, und ein Grundbuch, Schöfstraße genannt. Die Einkünfte davon überließ er seiner Gemahlinn, Johanna von Pfiert, so lange sie lebte; nach ihrem Tode fiel alles wieder dem Landesfürsten zurück. Im Jahre 1704 erhielt der Magistrat der Stadt Wien dieses Dorf auf mehrere Jahre in Pachtung, welche aber die Kaiserinn Maria Theresia gelöst hat.

Endlich gehört noch zur Kenntniß der untern Gegend von Erdberg eine Stiftung der Dria de

c) Dicedomisches Archiv.

Scalla, Gemahlinn des Grafen von Pretta, am Lucientag im Jahre 1445 d), durch welche die Augustiner einen Stadel, Baum-Safran- und Weingärten, niederhalb der St. Paulus Kirche bey dem kaiserl. Garten (Ruedhaus) erhielten, welche man zu unserer Zeit die wälschen Gärten nennt.

§. 5.

Die Kirche St. Paul zu Erdberg ist beynabe so alt, als das Dorf. Herzog Leopold der Glorreiche schenkte zu dieser Kirche ein Haus, eine Hofstatt und 2 Viertel Weingärten zu Erdberg; dagegen mußte für ihn ein Jahrestag gehalten werden. Herzog Friedrich bestätigte die Schenkung. Im Jahre 1394 stiftete mit einem Borgrechte auf dem Hafnerhause vor dem Schottenthor, Jacob Ehrer, und seine Frau, Anna, eine Messe auf jeden Mittwoch, und ein ewiges Licht. Zum Vogten bestellten sie einen jeweiligen Amtmann in der Schößstraße e) und ertheilten ihm, falls das eine oder das andere nicht beobachtet würde, das Recht, die Stiftung auf eine andere Kirche zu übertragen. Kunrad der Kloo schrieb sich noch im Jahre 1440 Capellan von dieser

d) Archiv der Augustiner auf der Landstraße.

e) Dgesser, Geschichte der St. Stephanskirche. Beyl. 17. Schottengrundbuch.

Messe, f) sein Nachfolger aber Collomann, Pfarrer zu Erdberg g). Im Jahre 1455 war Jörg Prenner, Küchenschreiber des Königs Ladislaus, (Ladislaus) Verweser unserer Kirche, und ihm folgte 1448 Leonhard Reitter als Pfarrer. Endlich erscheint im Jahre 1528 Wolfgang Puchler wieder als Capellan. Er erhielt über das herzogliche Haus, und über den Weingarten am Ecke der St. Paulus-Kirche in Nottendorf die Gewähr h), und legte seine übrigen Gülten von 20 Gründen und Gärten zu Erdberg, und 20 Häusern an der Wien zur Landschaft ein; doch durch den Einfall der Türken im Jahre 1529 kam er um alles. Die Churpriester bey St. Stephan in Wien übernahmen die Stiftung des Ehrer, weil selbige in Erdberg nicht vollführet wurde, und das alte herzogliche Stiftungshaus wurde im Jahre 1560 dem kaiserl. Säger Merth, (Martin) Bschensko verliehen i).

Diese Geschichte der alten Pfarrkirche St. Paul erhielt sich bey der Gemeine immer in An-

f) Schottengrundbuch.

g) Ohne Zweifel übte er die Seelsorge wegen der weitern Entfernung der Pfarre Simmering aus, wohin Erdberg eingepfarrt war.

h) Vicedom. Grundbuch I. Fol. 152.

i) Vicedom. Grundb. II. u. III. Fol. 260 u. 101.

denken, und bestimmte sie durch 200 Jahre sich eifrigst zu bestreben, einen eigenen Pfarrer zu erhalten. Sie stellte ihre verwüstete Kirche wieder her. Der Richter Daniel Andreas erweiterte im Jahre 1655 den Kirchhof durch einen von Bongras (Pankras) Rost hergegebenen Weingarten, und im Jahre 1656 verschaffte er der Kirche zwey Glocken, welche am 11. April von dem Bischöfe von Wien, Carl Grafen von Breuner, geweiht wurden. Dieser fromme Bischof bedachte auch bey der neuen Pfarreintheilung die Gemeine; und da er Erdberg, und die Landstraße der Pfarre St. Stephan zutheilte, so bestellte er für jede einen Capellan, und wies zugleich die neuen Ankömmlinge, die Augustiner, an: ihnen in der Seelsorge Beystand zu leisten. Im Jahre 1683 wurde die Kirche wieder von den Türken verwüstet, und im Jahre 1698 bauete gerade vor dem Eingange in das Dorf der Bischof Graf von Coltonitsch eine Capelle zu Ehren des heil. Nicolaus Bischof von Myra. Demungeachtet fing doch im Jahre 1700 der Ortsrichter Pradel den Bau einer neuen Kirche an, zu welcher der kais. Bicedom, Benedict von Weisseneg, am 7. August den Grundstein legte. Zwar ging der Bau sehr langsam, und Kirche und Thurm sammt dem Hochaltare, und der innern Einrichtung kan

erst im Jahre 1726 zu Stande, und wurden zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus den 28. Junius unter lautem Jubel der Gemeine, die schon 3000 Köpfe zählte, eingeweiht. Zugleich wurde die Erlaubniß ertheilet, 108 zusammengebrachte jährliche Stiftmessen in der neuen Kirche zu lesen. Viele Jahre hernach suchte die Gemeine wieder um einen eigenen Pfarrer an, und zwar weil das Wiener erzbischöfl. Consistorium nicht entgegen sey, und obnehin die Stiftmessen in ihrer Kirche abgehalten werden; die Bevölkerung zugenommen habe, und die Frau Ludovica von Linares im Jahre 1775, ein Haus auf der Landstraße zur Wohnung für zwey Capellane verschaffet habe. Allein das Haus wurde im Jahre 1777 verkauft, und der Kauffchilling der erzbischöfl. Chur zugetheilet; im Jahre 1782 aber dem neu errichteten Religionsfonde zugewandt. Hierdurch ward die Gemeine zwar abgewiesen: allein sie suchte von neuem ihre Bitte durch Wiederholung der obigen Gründe geltend zu machen, und setzte noch hinzu, daß die vernachlässigte Bildung ihrer Kinder, die Unsittlichkeit, die Bänkereyen und Schlägereyen (von welchen ihr Pannbuch voll ist), lediglich dem Mangel eines eigenen Pfarrers, der in der Gemeine den Religionsunterricht ertheilte, zu-

zuschreiben sey. Aber auch diese Vorstellung wäre gewiß fruchtlos gewesen, wenn nicht gerade im Jahre 1782 Kaiser Joseph II. den Plan, die Pfarren zu vermehren, genehmiget hätte. Erdberg bekam bey dieser Gelegenheit einen eigenen Pfarrer mit zwey Cooperatoren.

§. 6.

Da §. 4. von dem Nonnenkloster St. Nicolaß Erwähnung gemacht wurde, und desselben öfters in der früheren Geschichte Wiens von den Schriftstellern gedacht wird, so dürfte es nicht überflüssig seyn, eine Notiz von selbem beyzufügen.

Dieses Kloster, mit einer kleinen dem heil. Nicolaus geweihten Kirche, lag in der Tiefe zu Erdberg Nr. 16, der Name seines Stifters ist unbekannt. Die erste aus Urkunden bekannte Aebtissinn schreibt sich im Jahre 1282 Christina Abbatisa Claustru de S. Nicolao an der Landstraße. Ihre Nachfolgerinn nennt sich Aebtissinn zu St. Nicolaus Cistercienser- oder des grauen Ordens vor dem Stubenthor auf der Landstraße, oder zu Erdberg. Die letzte Vorsteherinn im Jahre 1534 war Anna Willerotter.

Mein Freund, der gelehrte P. Kystus Schier sammelte zwar Daten zur Geschichte dieses Klosters; er starb aber zu frühe, um selbe bekannt zu ma-

chen k). Aus diesen zeigt sich, daß die Nonnen dieses Klosters unter der Aufsicht der Aebte des Cistercienserklosters heil. Kreuz standen. Diese bestellten die Directoren, Beichtväter, Capellane, und Lehrer, welche die Wissenschaften lehren, und besonders in der lateinischen Sprache den Nonnen Unterricht geben mußten l).

Die Lage des Klosters brachte über die Nonnen alle die widrigen Zufälle, welche Wien trafen. Im Jahre 1274 unter der schwankenden Regierung Ottocars in Oesterreich mußten sie sich in ihr Haus in der Singerstraße in Wien flüchten m). Im Jahre 1446 wurde dieses Kloster, weil man ei-

k) Mehr als 50 Abhandlungen über verschiedene historische Gegenstände, welche Schier verfaßte, wurden in der Bibliothek des Augustinerklosters auf der Landstraße, dessen Mitglied er war, aufbewahrt. Es wäre zur Aufklärung der vaterländischen Geschichte zu wünschen, daß selbige von Geschichtsforschern benützet würden.

l) Im Jahre 1436 schreibt sich Friedrich Weith, Pfarrer zu St. Nicolaus; und im Beneficiennebuche Fol. 13 und 14. wird Anno 1556 die Kirche St. Nicolaus eine verfallene Pfarre genannt.

m) Dieses Haus war eines der berühmtesten in Wien. Seit dem Jahre 1385 wurden in demselben von den Cisterciensern die theologischen Wissenschaften gelehret. Im Jahre 1481 kam selbes an den St. Georgs-Orden, und im Jahre 1539 an den Bischof von Wien, Johann Faber, der ein geistliches Seminarium daselbst errichtete: im Jahre 1545 erhielten es die Franciscaner, statt der Kirche St. Ruprecht; ihnen folgten im Jahre 1623 die Nonnen des St. Clara-Ordens, die am 12. Januar aufgehoben wur-

nien feindlichen Ueberfall von Ungarn her fürchtete; mit Gräben, und Mauern umgeben n). Im Jahre 1461 forderte Albrecht VI. hier die Bürger Wiens zum Aufstande gegen seinen Bruder den Kaiser Friedrich IV. auf, und im nächsten Jahre kam er mit einem Kriegsheere, welches er den Bürgern zuführte, um sie bey der Belagerung der kaiserl. Burg zu unterstützen. Im Jahre 1463 schlich der vom Herzoge Albrecht abgefallene Hans Holzer hierher, warb Soldner, und zog gegen Albrecht nach Wien. Im Jahre 1485, sechs Tage nach Christi Himmelfahrt o), nahm König Matthias Corvinus das Kloster St. Niclas weg, und eroberte alle Vorstädte vor dem Stubenthore bis an die steinerne Brücke. Endlich im Jahre 1529 flohen die Nonnen aus ihrem Kloster nach Wien, und die Türken verwüsteten selbes. Sie kehrten zwar in der Folge zu ihren zerstörten Wohnungen wieder zurück; konnten sich aber nicht mehr erhohlen, und starben im Jahre 1534 ganz ab.

§. 7.

Nachdem nun alles, welches zur Kenntniß Erdbergs in den ältern Zeiten nöthig ist, angeführet worden, so gehen wir zur Beschreibung

den. Die Häuser Nr. 886, 887, 888 und 939 in der Singerstraße stehen auf dem Platz dieses berühmten wissenschaftlichen Hauses.

n) Vatz. In continuat. chron. austr. col. 736.

o) S. Tichtelii Diarium,

des Zustandes dieses Dorfes in den neueren Zeiten über.

Erdberg ist noch, ungeachtet es 350 Häuser zählet, ein Dorf. Die Häuser der 45 Küchengärtner, welche einst die ganze Gemeinde ausmachten, sind einfach, und meistens zu ebener Erde erbauet. Die Lebensart der Einwohner kömmt jener der Weißgärber ganz gleich. Am vorzüglichsten sind sie bedacht auf die Pflege ihrer Gärten, und die vortheilhafte Absezung der Producte derselben. Seit mehreren Jahren hatte sich der Gärtner, und ihrer Frauen ein Hang zur Weichlichkeit, und Gemächlichkeit bemächtiget. Lohnarbeiter mußten statt der Gärtneigenthümer arbeiten; die Folge davon war: daß sich diese gemietheten Arbeiter um eigene Baugründe bewarben, und nun neben ihren gewesenen Herrn unter dem Nahmen: grüne Waaren erzeuger, ansiedelten. Nebst diesen machten sich hier auch die sogenannten Milchleute hausfässig. Sie leben mit den Gärtnern in Eintracht, liefern ihnen den Dünger, und erhalten dafür Blätter, und Gras aus den Rainen, und manchemahl auch, um den Preis der Producte zu erhalten, den Uebersuß der frischen Waaren zum Futter für das Vieh, und führen die Frauen der Gärtner nach Wien dafür auf dem Markt.

Zu dem großen Reichthum der Gärtner trägt das Ruedenhaus, und die Erdberger Maß mit seinen Gärten vieles bey. Das Ruedenhaus p) kauften sie im Jahre 1779 vom Bicedomante um 10000 fl. und den alten Donaurinnsal mit stehendem Wasser und Grund erhiciten sie von der Kaiserinn Maria Theresia in eben demselben Jahre zum Geschenke. Uebrigens besitzen sie bey ihren Häusern noch mehrere Gärten. Ihre glückliche Lage hat ein Dichter im Jahre 1732 in folgendem Gesange in Latin gepriesen. Dieß Gedicht erscheint hier in der Uebersetzung und mit den nöthigen Erklärungen unseres, durch seinen Geist und sein Herz gleich schätzbaren, vaterländischen Dichters, Herrn Gottlieb Leon, Officialß an der k. k. Hofbibliothek.

p) Das Ruedenhaus war im fünfzehnten Jahrhunderte ein mit Mauern umgebener kaiserl. Garten. Vor drehundert Jahren ward dieser Garten zur Unterbringung der Jagdhunde verwendet. Man bauete in selbem ein Haus für Jäger, und Ruedenknechte, eine Schreßstätte, und Ställe für englische Hunde, für Wind-Leit- und Vorstehhunde. Immer wurden bey zweyhundert von den Fleischbauern, und Flecksiedern mit schlechten Eingeweiden; von dem Lande aber mit Hafer ernähret. Maria Theresia verlegte diese Pflanzschule der Jagdhunde auf die Leingrube.

De Fertilitate Hortorum Herbariorum
in Erdberg.

Aspice dispositos incerta lege penates,
 Junctaque sunt laribus, quae juga culta suis.
 Thessalicis non illa quidem stant aemula pratis,
 Aut sacra, quæis celebret rura sat apta Pales:
 Deducâtque suas Cargeticus hospes Athenas,
 Formet ubi molles picta per arva Sophos.
 Non viret hic Paphiae Veneri ploratus Adonis,
 Flavaque quae Phoebum Caltha tuetur amans:
 Non puer auricomo pallet Narcissulus ore,
 Alba nec in coelum lilia colla levant:
 Exulat his omnis florum respublica pratis,
 Non tamen hinc terra est Fertilitate minor.
 Brassica, Lactucae, Nasturtia, Rósque marinus,
 Carpitur hinc mensis ampla Vienna tuis.
 Lautis Aspargus quoties venit inde palatis,
 Seu Raphani, aut peregris Salvia grata plagis?
 Inde salutiferas carpit Podalyrius herbas,
 Et legit hortenses in medicamen opes.
 Dum tamen his miscet conjux Aconita marito,
 Quae vitam reparat, dat quoque terra necem.
 Da vatem, dignis prata haec qui versibus aequet,
 Illa dabunt capiti laureaserta suo.

Erdbergs Fruchtgärten.

Dörflisch und städtisch erblickest du hier die wechselnde Ge-
gend,

Ländlichen Pflanzungen reihn traulich Palläste sich an.
Swar hier eifert das Land nicht mit Thessalia's Fluren,
Und kein hirtliches Fest weihet der Pales dieß Feld:
Hier lockt kein buntes Gefild, worin zu süßigen Weisen
Der garrettische Gast 1) Attica's Schüler erzieht.
Hier entgrünt nicht Adon 2), beklagt von Paphia's Venus.
Blonde Caltha 3), du siehst liebend nach Phöbus nicht
auf:

Bleicht nicht der Knabe Narciss 4) mit goldumlocketem
Antlig,

Schneeiger Lilien Hals ragt nicht zum Himmel empor.
Landes verwiesen ist hier die ganze Blumenkommende,
Dennoch fehlt es an Frucht diesem Gefilde hier nicht.
Kohl erzeugt es, und Lattich und Kress' und Rosenmarine,
Dir, o verbreitetes Wien! reichlich zum Tafelgenuß.
Wie viel Spargel entsproset hier nicht für lästerns Gau-
men,

Kettich, ausländischer Salk, schmerzlichen Schäden zum
Heil?

Podalyrius 5) pflücket sich hier heilbringende Kräuter,
Liefert zum ärztlichen Brank Schätze der Gärten sich auf.
Ihnen vermenget das Weib dem Manne das giftige Wolfs-
kraut,

Tod und Leben entkeimt ringsum dem Boden zugleich. . .
Zeigt sich ein Dichter, der each, ihr Fluren! würdig be-
singt,

D so reichet ihr auch Kränze von Lorbeer ihm dar.

1) Epicur. Obschon ein Atheniensier, war er gleich-
wohl nicht in Athen, sondern zu Gargetti im Gebiethe von
Athen geboren: darum er in ersterer Stadt als ein G a s t
oder F r e m d l i n g angesehen wurde. Der Dichter spielet
hier auf den Garten dieses berühmten Weltweisen an, in
dem er seine Schüler zu unterrichten pfliegte. 2) Adonis,
vormahls ein Liebling der Venus, nun aber in eine Blume
verwandelt. 3) Die Dotter- oder Ringelblume, als des
Phöbus verwandelte Geliebte. 4) Narcissus, von der Echo
geliebt, gleichfalls in eine Blume verwandelt. 5) Podaly-
rius, der Sohn des Aesculap, wird hier poetisch für A r z t
gebraucht.

Im Jahre 1782 ging mit Erdberg eine Hauptveränderung vor. Es wurde mit dem Pechenfelde von dem k. k. Vicedomante durch öffentliche Versteigerung an den Freyherrn von Hagenmüller verkauft, welcher sein Andenken bey der Gemeine durch eine Stiftung für 18. Arme verewigte; gerade zu der Zeit, als er diese Herrschaft an den Fürsten von Lobkowitz am 24. März 1809 verkaufte. Die Personal-Jurisdiction wurde von ihm schon früher an die Stadt Wien käuflich überlassen. Im Jahre 1810, den 21. September, brachte der Magistrat der Stadt Wien Erdberg von dessen hohem Besizer käuflich an sich; doch mit Ausnahme des sich von Herrn von Hagenmüller auf seine Lebentage vorbehaltenen herrschaftlichen Schloßes, eines Gartens, und einer Wiese im Prater q). Der Magistrat der Stadt Wien ist demnach Dorf- und Grundobrigkeit, und leitet die minder wichtigen Gemeineangelegenheiten durch den Richter (der Zeit Herr Frueth), sechs Gerichtsbesizer, und den Gerichtsschreiber (Herrn Fröhlich). Wichtige Vorfälle werden von dem

q) Diese Plätze sammt dem Hause wurden im Jahre 1812 an den Herrn Grafen von Rasumofsky verkauft.

Obergerichte, oder von der Polizeydirection auf der Landstraße besorget r).

§. 8.

Für die Seelsorge ist in Erdberg durch die §. 5. erwähnte Anstellung eines Pfarrers und zwey Cooperatoren hinlänglich gesorget. Nebstdem liegt dem Pfarrer auch die Leitung des Armen-Instituts ob, von welchem 130 Arme theilhaft werden. Diese geringe Zahl ist lediglich dem Ueberflusse von täglicher Arbeit, und Verdienste zuzuschreiben. Auch erhalten die Armen dieser Gemzine bedeutende Beyträge von der im Jahre 1803 eingeführten Wohlthätigkeitsanstalt, und von dem im Jahre 1811 entstandenen Verein adeliger Frauen. Für beyde vortreffliche Institute arbeitet mit dem besten Erfolge der jetzige Pfarrer, Herr Joseph Meschel, nicht nur durch eigenes Beyspiel, durch seine vortrefflichen Predigten, und unausgesehtes Sammeln, sondern auch dadurch, daß er an der Spitze der edlen Frauen s) steht, welche für die Pflege der armen Findlinge und Säuglinge sorgen t).

r) Die Gerichtsbensitzer sind Joseph Lang, Leopold Steingruber, Joseph Winni, Matthias Doyf, Franz Nibel, Franz Insprucker und Michael Frank.

s) Die Nahmen dieser, und der auf der Landstraße mitwirkenden Frauen sind: Frueth, Marscheller, Zanti, Ruffe, Dichtler, Niessel, Adelsberger, Preuschel, Faber, Frank, Scheidel, Andreas, Steiner.

t) S. das Schreiben des Herrn Joseph von Sonnenleithner, Secretär des adeligen Damenvereins vom 1. August 1812 an den Herrn Pfarrer.

Die Jugend erhält hier seit dem Jahre 1778 in der Gemeinschule Unterricht, und die Mädchen insbesondere werden in weiblichen Arbeiten unterwiesen. Im Jahre 1810 wurde eine neue Trivialschule Nr. 355 erbauet, in welcher die Kinder der Armen unentgeltlich Unterricht erhalten.

§. 9.

Die Luft in Erdberg ist gemäßigt, und man weiß, seitdem der Leichenhof und die Wohnung des Abdeckers sammt der Viehgrube nach Simmering an die Donau verlegt wurden, wenig von ansteckenden und anhaltenden Krankheiten; daher auch die Sterblichkeit in Erdberg sich immer gleich zwischen 300 und 350 bleibt u). Uebrigens sind hier angestellt: ein Bezirks-Heil- und Wundarzt, und eine Behemutter, welche verpflichtet sind, den Armen unentgeltlich Hülfe zu leisten, und die nöthigen Heilmittel zu verschaffen. Nebstdem wird auch bey dem Richter ein Nothhülffasten aufbewahret, welcher sehr oft für die in die Donau Gefallenen gebraucht wird.

Ueberschwemmungen und Eisgänge waren von jeher den in der Ebene gelegenen Gründen zu Erdberg sehr gefährlich. Indessen zählen die Einwohner in neuern Zeiten doch nur drey Ueberschwemmungen,

u.) Die heutige große Bevölkerung Erdbergs ist 5000 Seelen.

nämlich in den Jahren 1644, 1799 und 1803, durch welche ihr Grundeigenthum dem gänzlichen Untergange ausgesetzt war. Alle anderen Ueberschwemmungen durch 200 Jahre, selbst die großen in den Jahren 1729, 1744 und 1768, waren für ihre Gründe weniger gefährlich.

§. 10.

Die schönsten Gebäude in Erdberg sind Nr. 342, 343, 344 und das Rosenthalische Haus. Erstere bestehen, nebst einem Baum- und Ziergarten, aus Treibhäusern und einem Gebäude für die Gärtner, und sind ein Eigenthum des Herrn Grafen v. Rasumofsky, welches derselbe durch eine steinerne Brücke mit seinem Park und Palais auf der Landstraße verbunden hat. Nr. 344 ist das artige Schloß des vorigen Herrschaftsbesizers, Freyh. v. Hagenmüller. Endlich zeichnet sich noch auf den hohen Feldern gegen St. Marx, das Gebäude und der Garten des Gärtners, Herrn Rosenthal, aus, welcher den Park des Herrn Grafen v. Rasumofsky. elegt hat, dessen Treibhäuser er erhält, und immer mit neuen seltenen Gewächsen bereichert. Ferner hat die hohe Lage, die reine Luft, und die weite Aussicht in die flache Gegend nach Hungarn den Freyherrn von Matt bestimmt, seine anliegenden Aecker im Jahre 1811 in Baupläze zu verwandeln, wodurch Erdberg einen Zuwachs von 62 Häusern erhalten hat.

Am Ende der Beschreibung von Erdberg kam ich nicht umhin, anzumerken: daß die Gemeine Erdberg in den Kriegsjahren 1792 und 1809 durch Patriotismus und Anhänglichkeit an den höchsten Landesherren sich besonders ausgezeichnet hat. Da aber der Raum es nicht erlaubt, alle ausgezeichneten Handlungen der Erdberger anzuführen, so begnüge ich mich von dem Richter, Herrn Fructh, zu bemerken, daß er im Jahre 1799 die große silberne Aufgebots-Medaille erhielt; im Jahre 1806 aber wegen seiner zweckmäßig getroffenen Anstalten gegen die in den Jahren 1799 und 1803 eingetretenen Ueberschwemmungen zum Mitglied des äußeren Rathes bey dem Magistrate der Stadt Wien ernannt, und im Jahre 1811 wegen seiner Verwendung für das Armeninstitut, wegen der Organisirung des Landsturmes, und wegen der Beförderung des Baues der Armenschule von Sr. Majestät durch eine goldene Ehrenmedaille ausgezeichnet wurde.

Dritter Abschnitt.

S t. M a r r.

§. 11.

Die Untersuchung, in welcher Gegend um St. Marx die römische Meilensäule a) gestanden habe, welche viele Gelehrte beschäftigte, liegt außer unserem Plane. Wir halten uns lieber bey der Bemerkung auf: daß der Platz, auf welchem vor 500 Jahren

a) Auf dieser Säule soll folgende Inschrift eingegraben gewesen seyn:

Imp. P. Licinio
 Cornel. Valeriano
 Nobili Ces. Principi
 Juventutis Via, Et
 Pontes Vetusta Conlapsa
 Resti
 A. Vind. M. P.
 II.

die Herzensgüte unserer Vorfahren sich durch Erbauung eines Krankenhauses ein Denkmahl gestiftet hatte, noch durch die kleine Kirche St. Marx ausgezeichnet ist.

Es entstand dieses erwähnte Krankenhaus nach der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts, als die Bürger Wiens für ihre verarmten, alten und kraftlosen Brüder ein Spital vor dem Carnerthor b) stifteten. Diese mitleidige Vorsorge für unentgeltliche Verpflegung der armen Bürger führte auch die Stiftung einer Heilungsanstalt für die kranken, siechen, blinden, und mit ansteckenden Krankheiten behafteten Menschen herben. Man wählte dazu die von Wien entfernte und hohe Gegend zu St. Marx, und übergab die Obsorge den Heil- und Wundärzten; daher auch einige dieselben zu Stiftern dieser Anstalt machen wollen.

Das Jahr, in welchem dieses Krankenhaus

b.) Dieses Thor stand an dem alten Carner (Beinhaus) bey St. Stephan in der Gegend der heutigen Bürgerschule und der Singerstraße; und obschon man selbiges immer weiter (bis auf den Platz, auf welchem es heut zu Tage ist) rückte, so behielt es doch seinen alten Nahmen. Auch das vierte Stadtviertel hatte vom Carner, und nicht von Kärnthner, oder den Karren der Bauern seinen Nahmen erhalten.

erbauet wurde, und die Nahmen der ersten Wohlthäter, welche dasselbe so geschwind in Flor brachten, sind unbekannt. Doch ist soviel gewiß, daß noch viele unter uns leben, deren Urväter diesem Hause viel Gutes zukommen ließen. Für den Ursprung desselben in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts zeuget eine in dem Archive des Bürgerospitals aufbewahrte Schenkungsurkunde, in welcher Carl Chraizzer an die Ausfäsige (Ausfäsige) zu St. Marx im Jahre 1318 sein Haus zu Neuburg schenket; auch finden sich noch Urkunden, in welchen einige Nahmen der früheren Hauspfleger, als: Jörg von Neukirchen im Jahre 1373, Pfleger und Ueberscher zu St. Marx vor dem Stubenthor, und im Jahre 1388, Seyfrid der Bawler, Berweser der Sundersiechen zu St. Marx vorkommen. Von den vielen Stiftungen, welche auf die erste Schenkung folgten, ist nur noch eine des Jacob Ehrer, vom Jahre 1394 mit 5 Pfund Wienerpfenige bekannt, und von den vielen Gutthätern kennt man Niemand mehr, außer Peter Angernfelder, Hansgraf in Oesterreich c). Alle übrigen

c.) Hans = Haus = Handgraf hießen die, welche über die Mäthe und Bölle gesetzt waren; sie müssen mit den Huebmeystern (Vicedomen), welche Verwalter der landesfürstlichen eigenthümlichen Gefälle waren, nicht vermengt werden.

Schenkungs- und Stiftungsurkunden sollen theils vermodert, theils durch widrige Zufälle verloren gegangen seyn. Unter diese rechnet man den Vorfall, daß im Jahre 1462 Kaiser Friedrich IV mit seinem Kriegsvolke den wackern Steyrern, Kärnthnern und Krainern in der Gegend von St. Marx Halt machen, und durch 4 Tage unter Zelten verweilen mußte, bis ihn die unruhigen Wiener in seine Stadt ließen; auch zog der König von Hungarn, Matthias Corvinus, von dieser Gegend mit seinem Heere gegen Wien.

Im sechzehnten Jahrhundert erhobte sich das Krankenhaus nach und nach wieder. Albrecht Teutscher schenkte denselben, auf Trunk und Speis der armen Kranken, 36 zur Hofburgpfarre dienstbare Tagwerke Wiesen, bey Simering und Ebersdorf, sammt einem See, der 3 Tagwerke betrug, bey der Kirche St. Marx. Kaiser Ferdinand I. befreyte das Brauhaus und die Tabern, welche zum Krankenhaus gehörten, vom Umgelde, und sagte in der Urkunde von dem Zustande dieses Krankenhauses: daß in denselben die armen blattrigen und bettlierigen Leute lediglich von den Handreichungen und Almosen der Frommen ernähret werden, und ungeachtet der schweren Kriegsläufe über 200 Kranke erhalten, und eine Menge derselben aus allen Nationen aufgenommen worden.

Dieses vortreffliche Zeugniß eines frommen Kaisers verschaffte dieser nützlichen Anstalt sehr viele Wohlthäter, und die gute Verwendung der zugeflossenen Gaben war die Ursache, daß es diesem Krankenhause auch in den folgenden Jahrhunderten nie an Wohlthätern fehlte. Die vorzüglichsten unter diesen waren: Georg Prandstetter, Bürger von Wien im Jahre 1572; Barbara Serotzky, Gräfinn von Pröfing, Gemahlinn des Herrn Erasmus von Biechtenstein, Erheberinn des Klagbaumes. Im Jahre 1578 der Magistratsrath Sebastian Wilfling, welcher im Jahre 1586 das Spital mit einem Seitengebäude vergrößerte, welches im Jahre 1600 Ulrich Sakhl, Abt zu Zwettel, unter dem Hausvater Michael Saurer, verlängern ließ. Vorzüglich erhielt sich dieser Abt in dem Andenken der Armen durch eine gestiftete Spende, vermöge welcher jeder Arme jährlich am St. Udalricus Tag eine halbe Maß Wein, und 3 Brote erhielt. Im Jahre 1626 wurde unter dem Obervater Michael Penkh, der Bau des Kirchenthurmes angefangen, im Jahre 1627 geendiget d), und zweern Bürger, Graf und Frank stifteten zwey Messen.

Zu welcher Zeit die Kirche St. Marx erbauet

d.) Siehe die Beylage.

wurde, ist unbekannt. Wenn man aber aus der Bauart derselben und der Gruft, welche unter der Kirche ist, schließen darf, so scheint dieselbe ein Werk des dreyzehnten Jahrhunderts zu seyn. Der Hochaltar wurde im Jahre 1723 unter dem Pfarrer Tschol erbauet e).

§. 12.

In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts scheint der Magistrat dieses Krankenhaus besonders in Schutz genommen zu haben; denn umsonst wurde nicht an der Kirche eine marmorne Platte angebracht, auf welcher man die Rahmen des Bürgermeisters, Daniel Moser, und der zwey Superintendenten, des Magistratsrathes, Johann Häringshauser, und des Daniel Vollmüller von Mühlberg liest. Wirklich hatte Moser und Häringshauser unter dem Obervater, Fahrbrunner, ein viertes Gebäude (wo zu unserer Zeit der Traiteur wohnt) durch Hülfe einer ergiebigen Sammlung im Jahre 1629 aufführen lassen. In den folgenden Jahren wurde für die Menge der Armen und Kranken der Raum zu enge; man errichtete daher eigene Gebäude für Sieche, für Irrende, für Gebärende, und im Jahre 1706 auch für Findlinge. Immer

e.) Siehe die Beylage.

befanden sich hier 200 Kranke, und die jährliche Anzahl der Kranken aller Art, die Gebärenden mitgerechnet, war immer über 1400, von welchen gewöhnlich in jedem Jahre 1000 Genesene entlassen wurden. Die Sterblichkeit aber wurde bey 500 Kranken auf 40, bey 500 Gebärenden auf 20, und bey 500 Kindern auf 110 angenommen.

Die Pflege und Wartung besorgte ein Arzt, der zugleich für angehende Aerzte bey dem Krankenbette Vorlesungen hielt, ein Wundarzt, und eine Wehmutter sammt ihren Gehülffen und den Wärtern. Für die Seelsorge war ein eigener Pfarrer angestellet, und die Aufsicht über das Ganze führte ein Obergewalt mit seinen Schreibern. Die Kranken erhielten täglich 8 oder 7 kr., und die Gebärenden und Irrenden 7 oder 5 kr. Der ganze Aufwand betrug in jedem Jahre bey 25000 fl. Diese Anstalt wurde im Jahre 1782, so wie das Bürgerspital in Wien aufgehoben, und die Sorge für Arme und Kranke übernahm der Staat, und es wurde das allgemeine Kranken-, Gebär-, Findel- und Irrenhaus errichtet.

§. 13.

Den 6. September 1800 wurde durch ein Hofdecret der Stadt Wien allergnädigst erlaubt, ihre für die armen Bürger bestehenden Stiftungen wieder selbst durch eine eigene Wirthschafts-Commission zu

verwalten, dieselbe zu vertheilen, und ihren armen Bürgern Wohnung zu verschaffen. Hierzu wurde das Gebäude des aufgelassenen Krankenspitals zu St. Marx gewählt, und diejenigen Stifflinge, welche eine Wohnung zu erhalten wünschten, wurden in dasselbe aufgenommen. Am 12. May 1801 fing die neue Wirthschafts-Commission unter dem Vorsey des Magistratsrathes, Johann Baptist Franz, mit Beyziehung des Spitalmeisters, Joseph Humel, (der Zeit Herr Wilsfeyer), nämlich der äußeren Rätthe, Johann E. Weiß, Anton Marschall, Ignaz Würth, Joseph Raymund, Johann Rudolph, Franz Geringer, Leopold Großbauer und Joseph Fleischmann zu wirken an f), und ihr erstes dringendes Geschäft war das im dreyzehnten Jahrhundert für ihre armen Mitbürger gestiftete Versorgungshaus wieder herzustellen, und diese Anstalt durch die frommen Beyträge, welche bis jetzt 130000 fl. ausmachen, auch für künftige Zeiten bleibend zu machen. Zwey und zwanzig Sim-

f.) Die heutigen Besizer sind die Herren Michael Kannamüller, Joseph Wilsfeyer, Spitalmeister, Pius Chimani, D. d. R., Gegenhandler, Johann Rudolph, Ignaz Würth, Joseph Reymund, Johann Michael Pirus, Martin Kern, Michael Bölsch, Franz Ritschner und Joseph Sockel. Den Vorsey führt der Herr Magistratsrath Carl Gruber.

mer g) für Gesunde, und zwey für franke Männer, und eben so viele für Weiber wurden eingerichtet, und mit 290 Betten versehen, in welche 85 alte und gebrechliche Männer, und 170 Weiber, worunter 10 von dem aufgelaassenen, nun mit dieser neuen Anstalt vereinigten, Klagbaume sind, aufgenommen. Es wurde eine eigene Hausverwaltung, ein Physicus, zwey Wundärzte, eine Hausapotheke, zwey Beneficiaten, sechs Krankenwärter, ein Traiteur ic. bestellet, und alles, in Rücksicht der inneren Einrichtung, auf die ehemahls im Bürgerspitale zu Wien bestandene gute Hausordnung, wodurch auch die Bequemlichkeit der alten gebrechlichen Einwohner befördert wurde, durch die thätige Verwendung der Commissions-Glieder zurückgeführt.

Aber nicht allein auf die in dem Hause untergebrachten Armen beschränket sich die Sorgfalt dieser Menschenfreunde, sondern sie wirket auch außer demselben, wodurch 320 Arme erhalten werden. Man hat also nun wieder das Schicksal von 575 Menschen in Wien erleichtert, und ihre Anzahl wird, durch die unausgesetzte Thätigkeit der Commissions-Glieder, und die sich immer vermehrenden Wohl-

g.) Die Zimmer führen Nahmen von Heiligen, z. B. Franz, Maria, Louise, Beatrix ic.

thäter, mit neuen Pfründlern vergrößert. Das sprechendste Zeugniß hierüber ist ein großes immer offenes Hausbuch, welches, ungeachtet es über 200 Seiten enthält, doch beynabe schon mit den Namen wohlthätiger Wiener angefüllet ist.

In- und Aufschriften, welche sich zu St. Marx noch vorfinden:

An der Kirche ist eine marmorsteinerne Platte mit drey Wapenverzierungen angebracht, auf welcher geschrieben ist: Johannes Häringshauser, Magdeburgensis Saxo, des inneren Stadtraths von Wien und Superintendent zu St. Marx.

Daniel Moser, Röm. Kais. Maj. Rath, und Bürgermeister der Stadt Wien.

Daniel Polmüller von Mühlberg, des inneren Stadtraths und Superintendent.

Hans Knoll, Magdalena Knollinn Anno 1540.

Anton Lindauer, Römisch. Kais. Maj. Rath, dann Wald- und Salzamtman zu Wien, Rath. Zoppinn seine Hausfrau. Anno 1549.

Christus spes mea.

Anno 1571, den 1. September ist in Gott verschieden, der ehrsame und kunstreiche Carol Munsterer, Steinschneider und Augenarzt, auch Bürger zu Wien. Anno 1560 den 18. August in Gott verschieden, die ehrbahr-keusch- und tugendsame Frau Christina Carolina, Munsters ehel. Gemahlinn

liegen allhier begraben, denen Gott genedig sey:
Amen!

Anno Domini 1540 ist gestorben der ehrbare
Nikolaus Kanz von Bamberg, der eine Zeit lang
frank leid, Vater und Korn-Verwalter gewest ist,
und hat vor den Stein begraben, dem und allen
Gott gnädig sey.

Allhier ruhet die Frau Magdalena Steinbre-
cherinn, geweste Wirthinn allda, gestorben den 21. De-
cember Anno 1763, ihres Alters 39 Jahr. Requies-
cat in pacem. (in pace)

Im besten Jahrenlauf
Wurd sie zum Grab getragen:
Doch liegt sie in der Ruh,
Ohn' Sorg ohn' allen Plagen.
Nur Wunder ist es, daß viel,
Weil allen der Tod beschrieben,
Sich fürchten vor der Ruh,
Das Weltgetümmel lieben.

Dies war ebenfalls eine, aber ganz zerschlagene,
und bey Gelegenheit der Baureparationen verwendete,
Steinplatte auf welcher stand:

Allhier ruhet der weyl. Herr Leopold Santen-
berger, gewesener k. k. Hauptmann, welcher zwischen
Simming und St. Marx unverhofft überfallen
und erstochen wurde, von seiner trauernden Gattinn
zum Andenken.

Was du nach meinem Tod, o Mann!
 Zur Gedächtniß mir hättest gethan,
 Berricht' ich dir mit Schmerzen.
 Wenn dieser Tausch zu wünschen wär:
 Daß lebstest du, und ich nicht mehr,
 Vergönnt ich's dir von Herzen.
 Weil aber Gott nach seinem Rath
 Das Urtheil so gefället hat,
 Und dich von mir genommen:
 So laß er uns an einem Ort
 Die Leiber hier, die Seelen dort,
 Fröhlich zusammen kommen.

In der Kirche.

Hier ruhet in Gott der ehrenvolle Herr So-
 hann Ehrhardt Haug, gewester Bräumeister zu St.
 Marx und Ober Zechmeister in Wien; von Kirchdorf
 bey Mindelheim aus Schwaben gebürtig, ist in
 Gott selig entschlafen den 10. Jänner 1601 früh
 zwischen 6 und 7 Uhr; seines Alters im 45. Jahr;
 dem Gott sammt allen Christglaubigen die ewige
 Ruhe verleihen wolle!

Hier ruhet in Gott der wohlledle Herr Ste-
 phan Hirney, gewest des ä. R. in Wien und Bräu-
 meister zu St. Marx, aus Bayern von Schönstein
 bey Boburg gebürtig, welcher in Gott sel. entschlaf-
 fen den 25. May 1711 früh um 6 Uhr, seines Al-

ters im 48. Jahr; dem Gott und allen Christgläubigen eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle!

Allhier ruhet die ehr- und tugendsame Frau Eva Rosina Vidlinn, geweste Wirthinn und Bäckinn allhier in St. Marr; ist gestorben den 10. May nach Mitternacht zwischen 6 und 7 Uhr; ihres Alters 46 Jahr. Gott verleihe ihr, und allen Christgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen!

Allhier ruhet begraben die keusch- und tugendsreiche Frau E. Hammerinn, geweste Bräumeisterinn; gestorben den 6. October 1711ten Jahrs. Gott gebe ihr und allen Christgläubigen die ewige Ruhe, und eine fröhliche Auferstehung. Amen!

Hier ruhet in Gott Maria Elis. Hauginn; ist in Gott entschlafen den 29. Junius 1694, früh um 2 Uhr; ihres Alters im 4. Jahr, die mit allen auserwählten die ewige Freud genießen wird. Amen!

Hier ruhet in Gott Anna Maria Nierneusinn; ist verschieden den 2. Jänner 1698; ihres Alters $1\frac{1}{2}$ Jahr, welche mit allen Auserwählten die ewige Ruhe genießen wird.

Hinter dem Hochaltar befindet sich eine metallene Platte an der Mauer befestiget, auf welcher folgende Aufschrift und Buchstaben verzeichnet sind:

HAEC,
 LAVDABILIS,
 ARA.
 ERECTA. EST.
 SVB.
 PAROCHO. RVDOLPHO.
 TSCHOL.
 RHOETO. AVSTRIACO.
 1723.

An dem Kirchenturm ist eine Steinplatte mit folgender Denkschrift befestiget:

Anno 1626 und 1627, als Michael Peckh von Amberg, aus dem Eichstädter Bisthum gebürtig, des ä. R. in Wien allhier Ob Vater gewesen, ist dieser Thurm von Grund aus erbauet worden; so zu gedenken.

An den Spitalsgebäuden.

An den vorhin benannten Arzentract befindet sich ein geistliches Wappen mit folgender Aufschrift (welche zum Theil schon unlesbar ist):

Aus Verlangen des Ehren- und Hochwürdigen Udalrich Hackl, Abt zu Zwettel, Rom (unleserlich) Ri. Ments Rath ist dieser Stock N Armen Leut gebauet worden. Anno Dominis M.D.C.

Im kleinen Arztenhof allda find zwey kleine, 1 Schuh breit und 6 Zoll hohe Steinplatten, wo auf einer d. J. 1604 und folgendes Arzten-Zeichen  auf der anderen die Jahreszahl 1750, und Renov. stehet.

An dem zweyten vormahligen-Hauspflegerstract ist ein Wapen mit der Aufschrift:

Der ehrenfest Herr Sebastian Wilsing etwo des inneren Raths allhier zu Wien, hat diesen Stoß zur Gedächtniß von neuem aufzubauen verordnet Anno 1586.

An dessen rückwärtigem Tract.

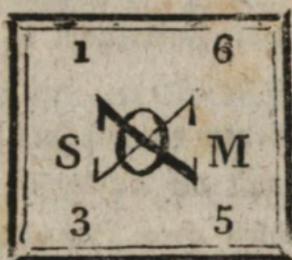
Ueber dem Traiteurs-Eingang befindet sich eine Steinplatte mit folgender Aufschrift:

Anno 1629 ist dieser Stoß in Zeit Herrn Daniel Mosers R. K. M. Rath, und Bürgermeister auch mit Hielf C. C. Stadt Magistrat Wien Johann Haringhausers und Christophen Fasolt, beyde des inneren Raths und Superintendenten, Johann Fahrbruner, Obervater dieses Armenhauses, durch allgemeine Sammlung erbauet, und vollführet worden.

Neben diesem Tract ist bey dem Eingang in das Spital ein Portal mit der Aufschrift:

Franz der Zweyte hat im Jahre 1800 den Bürgern Wiens die Obforge über ihre bedürftigen Brüder mit anvertraut.

Rückwärts neben der dormaligen Todtenkammer ist folgende Jahreszahl sammt Denkmahl in der Mauer schriftlich:



In der Todtenkammer befindet sich an der Mauer folgende Inschrift:

Wohl seelig, die in Arm des Friedens ruhn!

Sie sind von allem Drang des Lebens nun
entbunden,

Uns läßt den Armen, die hier wandeln, Gutes
thun,

Bevor für uns und sie entflieh'n des Wohl-
thuns Stunden.

Wohl selig, der sich des Armen, und Dürf-
tigen annimmt: der Herr wird ihn am bösen Tage
retten.

Wachet, denn ihr wüßt weder den Tag noch die
Stunde.

Endlich schließen wir die Geschichte des Spi-
tals St. Marx, womit wir dieselbe angefangen
haben, mit einer Säule, die außer der Linie auf
dem Spitalgrunde zum ewigen Gedächtniß des im

Jahre 1683 von Johann III., König von Pohlen von den Türken befreiten Wiens aufgestellt wurde a).

Ehe wir zur Geschichte der Landstraße übergehen, müssen wir auch Erwähnung von einer wohlthätigen Anstalt der hohen Schule in Wien im vierzehnten Jahrhunderte machen. Diese Anstalt bestand in einem Studentenspitale. Im Jahre 1494 wurde die Universität durch den Ausbruch einer ansteckenden Blatternkrankheit bestimmt, nach dem Beispiele der Bürger Wiens, ein Haus zur Heilung ihrer Schüler einzurichten. Es ward zu diesem Zwecke das dem Stifte Engelhartzell gehörige Haus vor dem Stubenthor in Gereut (d. i. in der Gegend gegen die heutige Aleegasse, welche die erste Besizung des Johanniter-Ordens war) ge-

a.) Die Aufschrift lautet:

Anno gLorlosI IMperII Leopoldi I. XXVI.
die XV. Septembris.

Duo Longe maximi Europae Monarchae,
idem Leopoldus Caesar Augustus, et Joannes
III. Poloniae Rex liberata prospere obsidione
Vienna, acto in fugam ingenti Barbarorum
exercitu, occupatis eorundem aeneis tormentis
Commeatuque, reportatis praeterea opimis
Spoliis hoc Loco inter suorum victicia ar-
ma invicem Gratulabundi convenere, magna
utrimque Electoris, Ducum, Principum, ac
Magnatum Comitivo.

faust, und zum Hospital für die kranken Schüler der Universität eingerichtet. In den Jahren 1506 und 1507 griff eine noch gefährlichere Seuche um sich. Die Schulen wurden wie gewöhnlich geschlossen, und die Schüler in diesem Spitale gegen das Uebel gesichert.

Dieser glückliche Erfolg des Unternehmens der Universität veranlaßte sie vorzüglich bedacht zu seyn, daß die Anstalt Festigkeit und Erweiterung erhielt. Man machte deswegen bey den Facultäten Sammlungen, welche nicht unbedeutend ausfielen. Im Jahre 1510 wurde das zunächst anstoßende Haus gekauft, und mit dem Spitale verbunden, so, daß beyde nur ein Haus ausmachten; auch errichtete man eine Capelle zu Ehren des Pestpatrons, des heiligen Sebastian; und der Domprobst von St. Stephan, Johann Busch, legte den Grundstein.

Dieses Haus that im Jahre 1519 zur Zeit der Pest durch den Eifer und die Geschicklichkeit der Aerzte vortreffliche Dienste, und es würde noch zu unserer Zeit für mittellose Schüler sehr vortheilhaft seyn, wenn es nicht im Jahre 1529 in die Hände der Türken gefallen, und von ihnen ganz zerstört worden wäre.

Vierter Abschnitt.

Die Landstraße und der Rennweg.

§. 14.

Das Nonnenkloster St. Nicolaß bey Erdberg an der Landstraße, und die zu demselben gehörigen Gründe, Felder und Weingärten veranlaßten in der nahe gelegenen Gegend Ansiedlungen, welchen man den Rahmen bey St. Nicolaß an der Landstraße beylegte. Mit diesem Zusatze liest man in Urkunden 1360 den Hausbesitzer, Albrecht Chagranner, und 1441 den Richter Nicolaß Lederer, und 1445 den Mert Krems, Leinhart Taufkirchner in der Kleberlucken, Weingart- und Erabatengasse, dann 1444 die Kloster-Himmelporthäuser in der Hungergasse a). Mehrere Jahre nach der Auflösung

a) Stadtarchiv, Schottengrundbuch und Klosterarchiv.

dieses Klosters ward die Capelle auf dem Kirchhofe dem heil. Nicolaus gewidmet, und die heutige Gemeinde an der Landstraße führt noch zum Andenken ihres alten Namens das Bild dieses Heiligen im Siegel.

Die angenehme Lage zwischen grünenden Feldern und Beingärten, die weite Aussicht, und die reine Luft vermehrten bald die Ansiedlungen an der Landstraße. Schon im Jahre 1485, als Matthias Korvinus das Kloster St. Niclas erobert hatte, reichten selbe bis an die steinerne Brücke, und wurden zum ersten Mahl die Vorstadt an der Landstraße genannt. Allein durch das Kriegsheer des Königs Matthias Korvinus litten sie vielen Schaden. Ein anderes Unglück traf diese neue Vorstadt im Jahre 1529. Mehr als 100 Häuser wurden von den Türken verwüestet, und erst im Jahre 1642, in welchem das Kloster der Augustiner aus der Stadt hierher verlegt wurde, erhielt diese kleine Gemeinde neues Leben. Man zählte im Jahre 1646 schon bey 257 theils Lust-, theils Gärtnerhäuser, und über 1000 Einwohner. Diese Menge bewog den Bischof von Wien, Philipp Grafen von Breuner, die Seelsorge in unserer Vorstadt dem Pfarrer von Simezing abzunehmen, und dem Pfarrer zu St. Stephan in Wien zu übergeben, welcher selbe durch eigene hier angestellte Capellane besorgte.

Ein größeres Unglück erlitt unsere Gemeinde

im Jahre 1683, in welchem ihre näher gegen die Stadt gelegenen Häuser durch die Türken in Brand gesteckt wurden; die entferntern aber, von ihren Einwohnern verlassen, öde stehen blieben. Selbige erhoben sich wieder zwischen den Jahren 1690 und 1698, da man in der Gegend um Wien, in den nahe gelegenen Dörfern Bauplätze und Gründe aussuchte, um diejenigen Bürger zu entschädigen, welche im Jahre 1683 durch die Belagerung, und durch die vergrößerte Fortificationslinie ihre Häuser in den nahen Vorstädten bey Wien verloren hatten.

Dies ist die Entstehungsepöche der heutigen Vorstadt *Landstraße*, die durch ihre Prachtgebäude alle andern Vorstädte übertrifft.

§. 15.

Die zweyte Epöche ward im Jahre 1698 mit dem Bau einer neuen Capelle zu Ehren des heil. Nicolas auf dem Kirchhofe gemacht b). Dieser folgte die Erbauung mehrerer Häuser bey Erdberg, und bey den Weißgärbern. Zu gleicher Zeit entstanden die Gärtnergasse, und die Bockgasse; näher gegen die Stadt an der Landstraße. In der Hungargasse und am Rennwege wurden die Anlagen für Luft- und

b.) Caspar Rottmeyer, ein Wirth, ließ diese Capelle erbauen, und Hieronymus von Helm stiftete mit 25000 fl. zwey Capellane.

Prachtgebäude ausgestecket, und die Felder, Wein-, Obst- und Küchengärten standen wieder in ihrer Blüthe da. In dem von Marinonischen Grundrisse von Wien vom Jahre 1704 sind schon die Grundlagen zu den Prachtgebäuden des Fürsten von Fondi Mansfeld, und des Prinzen Eugen von Savoyen aufgezeichnet, und die Gartengebäude des von Tepsler, Traun, Kollowrath, des Prinzen von Hannover &c. &c., welche sich noch heute vor andern auszeichnen, aufgetragen. Außer diesen Gebäuden wurden keine anderen Prachtgebäude in den ersten 30 bis 40 Jahren des achtzehnten Jahrhunderts aufgeführt. Die Ursachen dieses Stillstandes sollen gewesen seyn, theils Schonung der schönen fruchtbringenden Gründe, theils der Geschmack an der schönen Aussicht in entfernte Gegenden. Auch vermuthen einige, daß mehrere sich Lustgebäude hier anzulegen abgehalten wurden, weil in der Mitte der Landstraße ein offener Kirchhof war, und durch diese Vorstadt die zur Consumtion nöthigen Ochsen getrieben wurden.

Erst in den Zeiten der Kaiserinn Maria Theresia erwachte der Baueist wieder. Michael von Kienmayer war der erste, welcher am äußersten Ende der Landstraße, und des Rennweges ein Fabrikengebäude hergestellt hatte. Dadurch wurden neue Nachbarn herbeygeführt, und die von Maria Theresia den Bauführern im Jahre 1767 zuge-

ständene Begünstigung von 20 steuerfreyen Jahren machte ganz neue Gassen entstehen. Kaiser Joseph II. förderte den Bau neuer Häuser noch mehr. Im Jahre 1783 wurde ihm zum Andenken die Kaiserstadt auf dem Rennwege angelegt und unweit des ehemahligen heil. Dreyfaltigkeitsspitals entstand die Maroffanergasse. Durch die Aufhebung des Kirchhofes vor dem Augustinerkloster, und Abgebung des Klostergartens zu Baustellen, sind zwey Plätze, und die Krügel- und Sternegasse entstanden.

Unsere Vorstadt zählt nun 37 Gassen, und 515 Häuser, welche von 14869 Seelen bewohnt werden. Auf den großen Flächeninhalt von 5109300 □ Schuhen gibt es verschiedene Grundobrigkeiten. Man findet hier die Dominicaner, Augustiner, Schotten, das Bürgerspital, das ViceDomamt ic. Grundobrigkeit und Dorfobrigkeit, behauptet der Stadtmagistrat allein zu seyn. Diese Vielzahl der Grundherrn veranlaßt verschiedene Streitigkeiten mit der Dorfobrigkeit, bey welchen die Hausinhaber immer am meisten leiden; indem sie ihre Besitzungen an beyde versteuern müssen.

Uebrigens ist in dieser Vorstadt aller Handel blühend, und der Geldumlauf außerordentlich groß. Nur allein an jährlichen Hauszinsen werden über zwey Millionen Gulden in Umlauf gebracht.

Der Gemeinde steht ein Richter (der Zeit Herr Jacob Sieger) mit 12 Beyßigern c), einem Gemeinerversorger (der Zeit Herrn Joseph Guttenger), einem Syndicus (der Zeit Herrn Joseph Spreng, und einem Bergrichter vor. Sie besorgen die geringeren Angelegenheiten, wichtigere Geschäfte werden unter dem Vorsitz eines Magistratsrathes (der Zeit Herrn Anton Hober), in einem eigenen Gerichtshofe verhandelt. Die öffentlichen Anstalten werden vom Polizeidirector (der Zeit Herrn Swarzer) besorget, und zur unentgeltlichen Hülfe der Kranken, und Gebärenden sind hier ein Heil- und Wundarzt, und eine Wehmutter angestellt. Die Sterblichkeit in der ganzen Gemeinde wird auf 640 Menschen jährlich gerechnet.

Die Seelsorge üben der Pfarrer bey St. Sebastian, und Rochus auf der Landstraße, der Pfarrer in dem ehemahligen Waisenhaus, und der Pfarrer bey der Carlskirche mit ihren Cooperatoren aus. Nebstdem wird auch öffentlicher Gottesdienst abgehalten in der Capelle des Reconvalescentenhauses der barmherzigen Brüder, in der

c.) Diese Beyßiger der Zeit sind die Hrn. Hrn. Tändel, Lösch, Nitschner, Müller, Eigner, Haas, Bauman, Raubler, Bötter, Hessel, Völser und Weit.

Capelle des heil. Januarius in dem ehemahligen
 gräflich Harrachischen Palais, in dem Prieſter
 Deficientenhanſe, in der Kirche zum heil. Kreuz
 auf dem Rennwege, und in den Kirchen der Eli-
 ſabethinerinnen und Saleſianerinnen. Im Kran-
 kenbeſuche werden die drey Pfarrrer durch den
 eifrigen Seelſorger im Spital der Eliſabethinerin-
 nen, Herrn Anton Sprinz, and durch den thätigen
 Pfarrrer des Invalidenhanſes, Herrn Carl Stum-
 mer, unterſtühet. Nebſt der Seelſorge führen die
 Herrn Pfarrrer auch die Aufficht über das Armen-
 weſen und über die Schulen, welche aus ei-
 ner Hauptſchule, drey Trivialschulen, und zwey
 Lehranſtalten, worin in allen weiblichen Ar-
 beiten, und vorzüglich in Verfertigung der Nieders-
 länderſpize, Unterricht ertheilet wird, beſtehen.
 Was die Armen betrifft, welche ſich auf 226 be-
 laufen, ſo werden ſelbe betheilet aus dem Ar-
 meninſtitute, von der Wohlthätigkeitanſtalt, und
 von der Geſellſchaft adeliger Frauen zur Beför-
 derung des Guten und Nützlichen.

Nachdem nun das Weſentliche, welches un-
 ſere Vorſtadt im Allgemeinen betrifft, abgehandelt
 iſt, ſo gehen wir zur Geſchichte der Wohlthätig-
 keits- und Verſorgungsanſtalten, der Kirchen, der
 vorzüglichen Gärten und Häuſer, und zu den

wissenschaftlichen und Staatsgebäuden im Einzelnen über.

§. 17.

I.) Das erste Gebäude, welches, wenn man aus der Stadt auf die Landstraße geht, in die Augen fällt, ist das militärische Invalidenhaus. Ursprünglich war dieses Haus ein Lustgebäude des Prinzen Maximilian von Hannover. Der Wunsch Kaisers Carl VI., die Armen häuslich unterzubringen, zu versorgen, und sie werktätig zu unterstützen, beschäftigte schon lange den Cardinal Kollonitsch. Er suchte die Dürftigen überall auf, und miethete im Jahre 1723 für sie zu Gumpendorf die Münzwardein, sammelte Almosen, und fand mehrere Wohlthäter, unter welchen sich besonders Albrecht, Kaufmann von Mannsegg, auszeichnete. Unterstützt von diesem und vom Kaiser selbst, und mit seinem eigenen Vermögen kaufte er im Jahre 1724 dem gedachten Prinzen sein Gebäude sammt dem Garten um 41150 fl. ab, richtete beyde zu einem Versorgungshaus ein, und den 11. März 1727 führte der Bischof von Veglia, Graf von Seiß, begleitet von einer Menge Wohlthäter, unter lautem Segenswünschen die Armen von Gumpendorf in dieses Haus ein. Bald darauf wurde eine Stiftung für 30 Knaben und 20 Mädchen

gemacht, und eine Kirche, zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk, des heil. Fürsprechers der Armen, erbauet, von welchem das neue Versorgungshaus den Namen Johannes-Spital erhielt. Außerst geschwind kam diese fromme Anstalt zur Reife, und von allen Orten strömten Wohlthäter zu. Im Jahre 1783 bey seiner Auflösung, und Umstellung in milde Handgaben außer dem Hause besaß es, ungeachtet der vielen Ausgaben zur Verpflegung und Ernährung der Armen, noch 942585 fl. Vermögen, welches größten Theils von adeligen, und bürgerlichen Frauen beygesteuert wurde e).

Das Gebäude dieses aufgelösten Spitales wurde dann für die militärischen Invaliden verwendet, nämlich im Jahre 1787 wurden sie aus ihrem

§ 2

-
- e.) Die Anzahl dieser wohlthätigen Frauen beläuft sich auf 330, unter welchen sich besonders auszeichneten: die Herzoginn von Savoyen Liechtenstein, Theresia; die Fürstinnen Auersperg, Lamberg, Lobkowitz, Esterhazy, die Gräfinnen Martinis, Miklotsch, Lamberg, Rosenberg, Fürstin von Dietrichstein, Cohorn, Aspermont, Paar, Kafflein und Esterhazy; die Freyinnen von Buel, Doppelhoffen und Bartenstein; die Frauen von Engelshoffen, Menshengen, Linden u.

ehemahligen Versorgungshause in der Alfergasse hierher übersezet.

Eine besondere Auszeichnung widerfuhr diesem Hause den 12. Hornung 1808, an welchem Ihre Majestät die Kaiserinn, Maria Ludovica, als Geburtstagesfeyer Ihres erhabenen Gemahles, zur Erquickung der in Kriegsdiensten altgewordenen Soldaten ein Fest beging. Ihre Majestäten der Kaiser, und die Kaiserinn mit dem ganzen kaiserlichen Hause erschienen in diesem mit Siegestrophäen prachtvoll geschmückten Hause. Ein 104 Jahre alter Invalide, Sgnaz Bachmann, der schon im Jahre 1716 unter dem Prinzen Eugen von Savoyen in den siegreichen Kriegen mit den Türken und Franzosen gedient hatte, empfing an der Spitze der übrigen Invaliden die allerhöchsten Herrschaften, und stattete im Nahmen Aller den unterthänigsten Dank für den herablassenden Besuch ab. Das Fest selbst bestand in einer Predigt, einem Hochamte, in einem frohen Gastmahle für die Invaliden, und in einer prächtigen Beleuchtung mit 13000 Lampen, 140 Fackeln und 80 Vasen mit brennenden Weingeiste. Den Schluß machte ein Ball.

II.) Die zwoyte fromme Anstalt an der Landstraße ist das Kloster der Elisabethinerinnen mit einer Kirche, und einem Spital für kranke Frauenpersonen. In diesem sind immer 50 Betten zur Auf-

nahme der Kranken bereitet. Mit Freude werden sie von den Nonnen aufgenommen, welche ihnen mit Liebe und Sorgfalt dienen, und Nahrung sammt Heilmitteln unentgeltlich abreichen.

Die Reinlichkeit, die Wachsamkeit der Nonnen bey den Kranken, die Pünctlichkeit in Abreicherung der Arzneyen erleichtern die Leiden der Aufgenommenen. Aber nicht allein diese genaue Beobachtung der Pflichten des Krankendienstes, sondern noch mehr die Entschlossenheit der Nonnen, sich ihren Freunden und Verwandten auf immer zu entziehen, sich zu verpflichten: immer unter den Kranken eingeschlossen, lebenslänglich Augenzeuge der verschiedenartigsten Leiden, und Dienerinnen des Elendes zu seyn, verdient Bewunderung; zumahl da ihr Lohn lediglich darin besteht, wenn sie sich mit Recht darüber freuen können, den Zustand einer Leidenden erleichtert, und ihr das Leben gerettet zu haben.

Ein reiches Maß der Gnade Gottes, und eine besondere Seelenstärke wird dazu erfordert, sich von der Ausübung der Menschenliebe im Dienste elender Kranken nicht abschrecken zu lassen. Beydes wurde von Gott der heil. Elisabeth, Tochter des Königs von Ungarn, Andreas, und Gemahlinn Ludwigs, Landgrafen von Thüringen und Hessen, verliehen. Sie entsagte in ihrem frühen Witwenstande

dem Hofsprunke, begab sich mit ihren Hofmädchen in die Einsamkeit, stiftete ein Spital zu Marburg, und widmete ihre übrigen Lebenstage der Wartung und Pflege der armen Kranken. Ihre Schülerinnen traten mit ihr in den dritten Orden des heil. Franciscus, und fügten in den folgenden Zeiten den drey gewöhnlichen Gelübden noch das Vierte des Krankendienstes bey. Angelina Corbari, Tochter Jacobs von Annibali war die erste, welche sich im Jahre 1395 in der Stadt Fuligno durch ein Gelübde den armen Kranken zu dienen verbunden hatte. Das viele Gute, welches diese von den übrigen Menschen abgesonderten Nonnen stifteten, verschaffte ihnen bald mehrere Wohlthäter, und ihr Institut verbreitete sich in mehrere Gegenden.

Jacob, Graf von Leszlie, und seine Gemahlinn, Maria Theresia von Liechtenstein, brachten im Jahre 1690 eine Colonie aus Dueren, im Herzogthume Sülich, nach Grätz in Steyermark, und stiftete den angekommenen Nonnen der heil. Elisabeth: Maria Clara Hassinn, Maria Josepha Kuppe, und Maria Anna Bellweissinn ein Kloster, und ein Spital. Von Grätz brachte sie die Frau Fürstinn am 24. August 1709 nach Wien in die Ungargasse, zuerst in eine schlechte Wohnung, dann den 10. October eben desselben Jahres in das Haus des Dr. Thron. Inzwischen gewann die

Kaiserinn Eleonora Magdalena, Witwe Kaisers Leopold I., diese Nonnen lieb, und bewarb sich bey dem Pabste um die Bewilligung: für diese Nonnen ein Kloster zu erbauen. Nachdem diese erfolget war, wurden mehrere Nonnen von Grätz hierher berufen, nähmlich: die Oberinn Maria Josepha Kuppe, Maria Anna Bernardina Mugitschinn, Maria Angelica Nerüg, und Anna Margaretha Blaomin, mit zwey Layenschwestern, Johanna Vogelmar und Coletta Rieger, und ihnen der von der Fürstinn Montecuccoli erkaufte Bartollotische Garten im Jahre 1710 eingeräumet, und soviel in Eile geschehen konnte, eingerichtet, so, daß die Nonnen schon den 25. April 1710 den Krankendienst zu versehen anfangen.

Zwischen den Jahren 1710 und 1715 wurde die Kirche, das Klosterspital, und die Gruft erbauet.

Nach und nach erhielten die Kirche und das Spital mehrere Stiftungen und Beyträge. Die Fürstinn Montecuccoli stiftete täglich eine Messe, die Erzherzoginn Magdalena gab die Kirchenparamente her, die Kaiserinn Eleonora stiftete 20 Betten durch ein Capital von 20000 fl. und das Haus Piechtenstein gab einen Beytrag von 6000 fl. Diesen vorzüglichen Wohlthätern folgten mehrere andere, durch deren Unterstützung die Nonnen das Dottische Haus kauften; im Jah-

re 1798 neu erbauten, und nun die Zinsen zu ihrem und des Spital's Bedufe genießen f.)

Die Kirche ist licht und geräumig, das Hochaltarblatt stellet die heil. Elisabeth vor, und ist von dem berühmten Zimbal gemahlt; die Blätter der Seitenaltäre sind Werke der Künstler Georg Schmidt, Kubens, Strudel und von Schuppen. An der rechten Seite der Kirche ist der Grabstein der ersten Oberinn, Maria Josepha Ruppe, (Gestorben 1736) g) angebracht. Uebrigens sind Kirche und Kloster im schönen Style erbauet, und mit einem großen und kleinen Thurme versehen. Die Zimmer der Nonnen sind fast alle gleich groß. Zu ihrer, und der Reconvallescenten Erheiterung sind zwey Gärten angelegt. In dem der Nonnen befindet sich

f) Der Nutzen, welcher für Wien aus dieser Anstalt hervorging, bestimmte bald die Bewohner anderer Gegenden dafür zu sorgen: daß auch in ihrer Mitte Klöster der Elisabethinerinnen gestiftet wurden. Das Kloster in Wien mußte Nonnen nach Straubing, München, Breslau, Teschen, Klagenfurt, Brünn, Linz, Preßburg und Ofen schicken, um Klöster und Spitäler zu organisiren.

g) Die Aufschrift enthält das Lob ihres frommen Lebens, die Errichtung dreier anderen Klöster, ihr Alter von 77 Jahren, und ihr Sterbejahr 1736.

eine Statue des heil. Johann von Nepomuk zum Andenken zweyer durch den Wienfluß in den Jahren 1741 und 1785, verursachten Ueberschwemmungen, durch welche das Wasser in die Gewölbe, Borrathskammern, und in die zu ebener Erde befindlichen Zimmer eindrang. Der im Jahre 1741 angerichtete Schaden ward durch die Kaiserinn Maria Theresia vergütet, welche bey dieser Gelegenheit ein eigenes, mit dem Kloster zusammenhängendes Gebäude für kranke weibliche Hofleute aufführte. Die durch die Ueberschwemmung im Jahre 1785 nöthig gemachten Reparationen mußten durch milde Beyträge, vorzüglich der Pilgramischen und Natorpischen Familien, und durch aufgenommenes Geld bestritten werden.

Das Krankenspital besteht in einem langen hohen Saale für 52 Kranke. Die ärztliche Hülfe besorgt der Arzt, Herr Joseph Portenschlag, Ledermayer. Zur Wartung der Kranken sind 45 Nonnen, welche wochenweise wechseln, bestimmt. Die Arzneyen bereiten die Klosterfrauen in ihrer sehr reinlich und gut eingerichteten Apotheke selbst. Außer diesen wird auch zum Dienste der Kranken ein eigener Wundarzt, Herr Joseph Dunstendorfer, zu Rathe gezogen.

Wie sehr sich die Nonnen die Besorgung der Kranken angelegen seyn lassen, kann schon aus dem einzi-

gen Umstände erhellen: daß vom Jahre 1770 bis 1779 von 1200 Kranken nur 57, und vom Jahre 1804 bis 1811 incl. von 4518 Angenommenen, nur 873 starben.

Endlich zeichneten sie sich im Jahre 1809 durch ihr Mitleiden gegen die franke Menschheit besonders aus; indem sie, vom 1. Julius an bis zu dem Abzuge der französischen Truppen von Wien, die franken Soldaten und Weiber in das Spital aufgenommen, unentgeltlich gepflegt, und Alle am Leben erhalten hatten.

III.) Eine dritte Wohlthätigkeitsanstalt ist das Reconvalescentenhaus der barmherzigen Brüder. Die Stifterinnen dieses Hauses waren die unvergeßliche Kaiserinn Maria Theresia, und die geborne Herzoginn von Savoyen, Theresia Fürstinn von Liechtenstein, welche durch Schenkung des Edelhofes zu Oberkriehendorf 14 Betten stiftete. Heut zu Tage befinden sich hier im ersten Stock 30 bis 40 Betten, und in der Mitte die prächtige Capelle der heil. Theresia. Sechs Brüdern mit einem Prior aus dem Convente in der Leopoldstadt liegt die Sorge für die Reconvalescenten ob h.)

h.) Das Mehrere von diesem vortrefflichen Institute kann man in der Geschichte der Leopoldstadt, Wien, gedruckt in der k. k. Hof- und Staatsdruckerey 1812, nachlesen.

IV.) Eine vierte Wohlthätigkeitsanstalt ist das geistliche Deficientenhaus Nr. 349 (eine Anstalt, welche schon in frühern Zeiten unter dem Nahmen: der Bruderschaft des heil. Apostel Petrus bekannt war.) Dieses ehemals dem Doctor Thron zugehörige Haus, wurde im Jahre 1709 den Elisabethinnerinnen zum Wohnorte angewiesen. Im Jahre 1757 erhielten dasselbe die Piaristen, und eröffneten den 1. Junius im Jahre 1786 deutsche Schulen; übersezten aber diese Schulen in ihr Novitiatgebäude auf der Wieden, und das Haus wurde an das im Jahre 1780 zu Mariahülff in einem Privathause entstandene Priesterkranken-Spital vermiethet, und im Jahre 1786 an dasselbe verkauft. Es enthält mehrere reine Krankenzimmer, einen Speisesaal, eine Apotheke, eine Capelle und Wohnungen für den Director, und für die Dienstleute. In dieses Haus werden nicht nur kranke, sondern auch entkräftete Priester aufgenommen, und gepflegt. Auch außer dem Hause wohnende Priester werden von den Hausärzten besucht, und mit Krankenwärtern und Heilungsmitteln unentgeltlich versehen.

Den Plan zu diesem Institute entwarf der Jesuit Muska, mit andern Weltpriestern der Wiener-Erzdiöces; und der Cardinal-Erbischof von Wien, Migazzi, genehmigte denselben den 30.

May 1786. Kaum war dieser Plan bekannt, so traten 263 Priester als wirkende Mitglieder auf, und viele vom Adel, und aus dem Bürgerstande eilten mit Geld und andern Beyträgen zur Gründung dieses schönen Institutes herbey. Vorzüglich zeichnete sich Josepha Hohenauer, mit einem Beytrage von 10000 fl. aus. Dadurch ward diese Versorgungsanstalt gleich bey dem Entstehen in einem blühenden Zustand versetzt, und hatte in den ersten Jahren mehrere 100 franke Priester in und außer dem Hause mit Aerzten, Pflege und Heilungsmitteln unentgeltlich versehen.

Jeder Priester, der, wenn er in eine Krankheit verfällt, in dieses Haus aufgenommen werden oder in seiner Wohnung an dem unentgeltlichen Beystand der Aerzte, der Krankenwärter ic. Theil nehmen, oder der seine letzten Tage hier verleben will, muß jährlich einen bestimmten Beytrag entrichten.

Die neueste Stiftung zu diesem Institute machte den 18. Jan. 1812, Anna Maria Gast, Witwe des verstorbenen Consistorialraths und Kanzleydirectors, Anton Gast. Sie setzte dieses Institut zum Universalerben ihres Vermögens ein, von welchem, in so ferne die Interessen zureichen, jedem Franken Priester, sowohl in als außer dem Hause jährlich 100 fl. als Zulage gegeben werden.

§. 18.

Von den auf der Landstraße befindlichen Wohlthätigkeitsanstalten gehen wir zu den Kirchen über.

I.) Das Kloster und die Kirche der P. P. Augustiner entstanden im Jahre 1642. Die Kirche wurde im Jahre 1783 zur Pfarrkirche erhoben. Der erste Pfarrer war der sel. Herr Sebastian Schlager, welcher in seinem Testamente die Armen, und seinen Nachfolger zu Erben einsetzte.

Die P. P. Augustiner leiten ihre Anwesenheit in Wien, von einer Bulle des Papstes Alexander IV., im Jahre 1255 ab. Ihr erster Aufenthalt war im oberen Werd, vor dem Werderthor (Porta insularum, Neuthor) in der Gegend der Neuburgerstraße und des Klosters der Nonnen der heil. Magdalena (der Zeit Kossau), und der Pfarre St. Johann (heut zu Tage Thury). Sie lebten 13 an der Zahl in Zellen von Almosen, und versahen den Dienst bey der Gottesleihnahms-Capelle. Im Jahre 1276 verwüstete eine Feuersbrunnst ihre Zellen und die Capelle. Ihre Ueberführung in die Stadt haben sie einem ihrer Brüder, Conrad Tattendorfer, Prediger am Hofe Ludwigs von Bayern, dem Gegenkaiser Friedrichs, zu danken. Er war der Tröster und Gesellschafter des im Jahre 1322 nach der Schlacht bey Mühldorf gefangenen, und bis in das Jahr 1326 zu Trausnitz in Verwahrung gehaltenen

nen Kaisers Friedrich. Während dieser Zeit bewirkte er vom Kaiser Friedrich die bessere Dotirung seiner Brüder, und ein neues Kloster in Wien 1). Zwar starb dieser Kaiser schon im Jahre 1330; aber seine Brüder, Albrecht und Otto, vollführten sein gemachtes Versprechen.

Schon im Jahre 1339 war Kirche und Kloster fertig, und am 1. November wurde von Drstolf von Azenbruck, Erzbischof von Apameack, der Hochaltar sammt 4 Seitenaltären eingeweiht. Die Herzoge Otto und Albrecht blieben ihre Wohlthäter. Albrecht III. verschaffte ihnen zur Vergrößerung ihres Klosters Geld von dem Ufer zu Mautern, und seine Muhme, die Markgräfinn von Mähren, zwey Edelsteine. Kaiser Albrecht II. enthub sie des Sammelns, und bestimmte ihnen wöchentlich vier Pfund Pfennige, aus seinem Umgelde zu Wien. Ein gewisser G r i e ß e r vermachte ihnen im Jahre 1443 Altmannsdorf, und Kaiser Friedrich IV. stiftete ihnen für den abgetretenen Theil des Gottesackers (heut zu Tage Josephsplatz) eine jährliche Pfründe, und am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts waren

1.) Kaiser Friedrich machte mit den Cartheusern in Mauerbach einen Tausch im Jahr 1327, kraft welchem diese ihr Haus nahe bey der Burg zur Erbauung des Klosters und der Kirche abtraten, und dafür den heutigen Seizerhof erhielten.

sie Grundherren in Altmannsdorf, im Prater, zu Erdberg, zu Wien, in der Steinfeldgasse, in der Alsergasse &c. Aller dieser Vorthelle machten sie sich durch ihren Eifer für die Religion, ihren Landesfürsten und die Wissenschaften würdig. Im Jahre 1630 mußten sie auf Befehl des Papstes, Urban VIII., ihre Kirche und ihr Kloster den von Ferdinand II. auf Verlangen seiner Gemahlinn Eleonora aus Prag von der Wenceslaus-Kirche nach Wien beruffenen unbeschuhten Augustinern abtreten, und 19 Priester sammt 5 Clerikern wanderten auf die Landstraße mit der Zusicherung: daß ihnen ein neues Kloster erbauet werden solle. Hier dienten sie in der Seelsorge, und erhielten vom Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1636 auf einem Weingartengrunde, der von der Landstraße bis zur Hungargasse reichte, ein Kloster und eine Kirche, welche zu Ehren des heil. Sebastian und Rochus, wegen der durch ihre Fürbitte abgewandten großen Seuche, eingeweihet wurde, was auch der Hochaltar, mit dem Bildniß dieser Heiligen, von Strudel gemahlt, bezeuget.

Das Frontespiz, und die aus dem 4. B. Mos. 21, 7. entnommene Vorstellung mit der Inschrift: *Ora, ut tollat a nobis serpentes*, dann die zwey mit Kupfer gedeckten Thürme, geben der Kirche ein prächtiges Ansehen.

Mehrmahls traf dieses Kloster ein schreckliches

Unglück, nämlich: im Jahre 1656 brannte das Kloster ab; im Jahre 1679 starben 20 Conventualen an der Pest, und kaum hatte es sich wieder erhohlet, so wurde es im Jahre 1683 wieder verwüstet. Das heutige Klostergebäude führte der Prior, Ferdinand Hanisch, Doctor der Theologie, von Wohlthätern unterstützt, auf.

In den neuesten Zeiten wurde das Kloster im Jahre 1805 zu einem Spitale für verwundete Russen, und im Jahre 1809 für die, von den Franzosen gefangenen kranken österreichischen Soldaten verwendet. Bey dieser Gelegenheit starben 15 Augustiner im Dienste der Kranken; und die übrigen mit ihrem Prior, P. Ambrosius Blegler, verließen das Kloster um der Ansteckung zu entgehen, und wohnten bis zu ihrer Auslösung, den 13. April 1812, in Bürgerhäusern.

II.) Die zweyte im Jahre 1783 zur Pfarrkirche erhobene Kirche ist die bey Maria Geburt, in dem ehemahligen Waisenhaus auf dem Rennweg k). Dieses erstgenannte Waisenhaus wurde aus der Leopoldstadt hierher versetzt, und erhielt im Jahre 1745 unter dem Schutze der Kaiserinn M. Theresia, seine ganze Vollendung. Sie, die Mutter der ver-

k.) S. die Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten. S. 323 bis 339 von Alois von Bergenstamm.

fässenen Waisen und Findlinge, kaufte im Jahre 1759 das Kienmayer'sche Fabrikgebäude am Rennweg, und stellte nach und nach das heutige 99 Klafster lange Gebäude, mit der Kirche in der Mitte, her. Im Jahre 1770 war der Bau im Umfange von 10795 Klafstern vollendet, und die Kirche den 29. April eingeweiht.

Die Aufschrift über dem Kircheneingange ist folgende: In hac sacra Domus orphanum pia Vota personarum, und den Hochaltar zieret ein prächtiger Tabernakel, und das Bild von Maria Geburt, von Greippel gemahlt. Die Seitenaltäre stellen Bilder von Auerbach und Altomonte dar.

Die Direction dieses Hauses wurde im Jahre 1758 dem Jesuiten Parhammer übertragen. Im Jahre 1761 bekam diese Anstalt die kais. Herrschaft Ebersdorf, und ein auf die hungarischen Güter Bellhe und Kazeve versichertes Capital von 125000 fl., um Soldatenkinder zu erziehen, und im Jahre 1767 wurde die chaotische Stiftung für 100 Knaben mit dem Waisenhause vereinigt. Theresiens Beyspiel lockte mehrere Wohlthäter, und schon im Jahre 1768 wurden 700 Stifflinge und 800 Waisen ernähret. Vom Jahre 1742 bis 1781 sind 25325 Waisen mit einem Aufwande von jährl. 600000 fl. mit allem Nöthigen versehen, und in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeich-

nen, in der Musik und Geographie unterrichtet, für Gewerbe und Militärdienste vorbereitet; den Mädchen insbesondere die weiblichen Arbeiten beigebracht, und so Alle, um ihr nöthiges Auskommen einstens zu finden, tauglich gemacht worden. Im Jahre 1785 wurde dieses Waisenhaus aufgelöst 1).

Das Gebäude wurde Anfangs der k. k. Militär-Deconomie überlassen; im Jahre 1797 aber dem zweyten Artillerie-Regimente eingeräumt.

Rücksichtlich auf die Kirche ging durch die Aufhebung des Waisenhauses keine Aenderung vor, sie blieb eine Pfarrkirche. Uebrigens ist dieselbe im schönsten Style erbauet, vorzüglich zeichnet sich das Hochaltar mit dem marmornen Tabernakel, welchen der Waisenhaus-Director, Parhammer, im Jahre 1780 herbeygeschafft hatte, aus.

Der vermahlige Pfarrer, Herr Georg Benz, erwarb sich im Jahre 1809, da die, an die Kirche stoßende Artillerie-Caserne als ein Spital für die verwundeten französischen Soldaten benutzt wurde, durch Verwahrung der kostbaren Kirchengeräthschaft

1) Im Jahre 1806 wurde diese Erziehungsanstalt in dem ehemahligen spanischen Spital wieder hergestellt, und ist nun durch die Leitung des als Schriftsteller und Vater der Waisen, rühmlichst bekannten Herrn v. Bierthaler, eine der vorzüglichsten Erziehungsanstalten geworden.

ten und andere patriotische Handlungen, ein besonderes Verdienst; wesswegen er von dem Magistrate der Stadt Wien, den 9. April 1811, mit der goldenen Salvatorsmedaille beehret wurde m).

§. 19.

Schon §. 14. ist erinnert worden, daß die Landstraße sich durch Prachtgebäude auszeichne; die vorzüglichsten derselben sind:

I.) Das Palais sammt dem englischen Garten des Herrn Grafen von Rasumofsky. Er fasset dermahls; mit dem im Jahre 1812 erkaufte herrschaftlichen Schlosse zu Erdberg, 15 Häuser und Gärten in sich; und nimmt die ganze Länge des Donäuufer's von den Weißgärbern an, bis zum obengedachten Schlosse, ein. Vom Hauptgebäude in der Rauchfangkehrergasse bis an die Donau, über welche im Jahre 1811 eine steinern. Brücke gemacht wurde, ist ein eigener Fahr- und Fußweg angeleget; letzterer ist mit Bäumen besetzt, und mit Quadersteinen gepflastert; auch sind hier und da steinernae Sitze angebracht. Ehe man zur Brücke kommt, ist ein angenehmer Park, aus welchem man durch die Aussicht über die Do-

m) Einige Gassen unserer Vorstadt gehören in die Pfarre zum heil. Carl auf der Wieden, von welcher bey einer andern Gelegenheit die Rede seyn wird.

nau, den Prater und den gräßlichen Garten angenehm überraschet wird; dann folgen in der Tiefe bey Erdberg die Fruchtgärten, die Treib- und Drangerie-Häuser, welche mit dem Hauptgarten durch eine Brücke verbunden sind. Den Schluß macht das neu angekaufte oben erwähnte Schloß zu Erdberg.

Schon seit dem Jahre 1805 wird an der Verschönerung und Vergrößerung dieses Gartens gearbeitet; immer wird derselbe durch neue Grundstücke und Gebäude vergrößert. Beständig findet die Herzengüte des Herrn Grafen auch in dem bereits hergestellten, zur Unterstützung dürftiger Menschen, Veränderungen nothwendig, und schon wieder ist ein neuer Fahrweg bis zur Hauptallee im Prater ausgesteckt, um den Armen Arbeit zu verschaffen. Wegen dieses edlen Grundsatzes, durch welchen einer Menge brotloser Menschen Nahrung verschaffet wurde, und noch verschaffet wird, müssen wir noch lange einer vollkommenen Beschreibung des Ganzen entbehren.

II.) Der zweyte prächtige Garten sammt dem Wohngebäude Nr. 208 gehört dem Fuhrmanne, Neumann; er wurde von dem Fürsten, Esterhazy auf englische Art angelegt, und wird zu unserer Zeit im Sommer von Sr. kais. Hoheit, dem Erzherzoge Carl, bewohnt.

III.) Hinter diesem Gebäude liegt in der Hun-

gargasse Nr. 309 das fürstlich Lobkowitzsche Gartenpalais; es wird von der durchlauchtigsten Frau Fürstinn, Caroline von Lobkowitz, gebornen Fürstinn von Schwarzenberg, bewohnt. In diesem Palais ist der Sitz des Vereins adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen. Der Garten ist täglich mit neuen Gruppen geretteter, hilfloser und dürstiger Menschen, und verlassener Waisen geziert; keine Jahreszeit entblättert die Bäume: immer blühen Dank und Segen, und das ganze Gebäude trotzet allen Zufällen, es ist für die Ewigkeit auf Menschenliebe erbauet n).

IV.) Diesem Palais gerade gegenüber Nr. 311, steht das vom Herrn Grafen Th. Raymund von Harrach, im Jahre 1734 mit einer Capelle zum heil. Januarius erbaute Gartengebäude. Im Jahre 1791 hatte dasselbe Kaiser Leopold II. käuflich an sich gebracht. Nach seinem im Jahre 1792 frühzeitig erfolgten Tode kam dasselbe an Privatleute, welche hier eine Zuckersiederrey anlegten; den Garten aber, und das schöne Palais veröden ließen.

n) Auch die frommen Anstalten der Elisabethinnen, Salesianerinnen, und das Reconvalescenzenhaus der barmherzigen Brüder haben von diesem edlen Verein bedeutende Unterstützung erhalten.

Se. Majestät Franz I., kaufte dieses Gebäude zurück, ließ die nöthigen Verbesserungen vornehmen, stellte einen prächtigen Garten her, zierte die Capelle neu aus, und verbesserte das bey derselben gestiftete Beneficium.

V.) In der Rabengasse befindet sich ein fürstlich Palffy'sches Palais mit zwey Nebengebäuden für die Dienerschaft. Das Palais ist nach dem neuesten Geschmacke erbauet. Es hat einen großen Balcon, und eine Colonnade gegen den Garten zu, welcher nach englischer Art angeleget, und mit einem Gartengebäude nach holländischem, und einem Tempel nach dorischem Geschmack gezieret ist. Höchst angenehm ist die Aussicht aus demselben nach dem Canal.

Endlich sind unter den Prachtgebäuden noch besonders merkwürdig: das k. k. Belvedere, und der fürstlich Schwarzenbergische Garten.

VII.) Das Belvedere theilet sich in zwey Gebäude, in das untere und das obere. Durch einen großen, mit einem Bassin versehenen Vorhof, kommt man in den mittleren Theil des untern Gebäudes, welcher kein Stockwerk hat, sondern nebst einigen Nebenzimmern, aus einem großen, mit Statuen und Basreliefs gezierten Saale, dessen Decke von Solimena gemahlt ist, besteht. Aus diesem tritt man unmittelbar in den aus 3 Abtheilungen bestehenden

Garten, an dessen Ende in der Anhöhe der majestätische Pallast erbauet ist. Von dieser Anhöhe übersieht man Wien und alle seine Umgebungen, daher auch der Pallast den Nahmen: *Belvedere* erhalten hat.

Oesterreichs Held, Prinz Eugen von Savoyen, legte im Jahre 1693 den Grundstein, und zeichnete von den gewesenen untern Ziegelfstätten bis zur Anhöhe den Platz aus, auf welchem ein Prachtgebäude aufgeführt werden sollte, und der Hofarchitect, Johann Lucas von Hildebrand, führte den großen Plan aus, und stellte ein Muster auf, wie Fürstenthümer gebauet werden sollen. Das ganze Gebäude mit der prächtigen Capelle zu Ehren des erstandenen Heilandes, welche die Inschrift: *PAX MVNDI RESVRECTIO CHRISTI* zieret, wurde im Jahre 1724 vollendet o).

In dem linken Seitenflügel des untern Gebäudes am Rennwege wohnte in unseren Zeiten Elisabeth, Prinzessin von Würtemberg, nachher Gemahlinn Sr. Majestät Franz I.; ihr folgte die Prinzessin von Frankreich, Theresie Charlotte, nun Gemahlinn des Herzogs von Angouleme; zuletzt bezog dasselbe Se. königl. Hoheit, der selige Erz-

o.) Im Jahre 1753 wurde diese Capelle zu einer öffentlichen Kirche erhoben.

herzog Ferdinand, Gouverneur der ehemahligen Lombarden, mit seiner durchlachtigsten Familie. Im Jahre 1806 wurde die aus dem erzherzoglichen Schlosse, Ambras in Tyrol, nach Wien überbrachte, vom Erzherzog Ferdinand, Sohn Kaisers Ferdinand I. angefangene, vom Kaiser Carl VI. und Maria Theresia vermehrte Sammlung aller Gattungen von Kriegsrüstungen und Waffen hier aufgestellt.

Der rechte Seitenflügel wurde schon im Jahre 1763 der deutschen Garde zur Wohnung überlassen.

Der Garten besteht, wie schon gesagt worden ist, aus drey Abtheilungen, und ist mit niederen Treppen versehen, um bequem in das obere Gebäude, oder das eigentliche Palais zu gelangen. Er ist nach der ältern Art regelmäßig angelegt, und mit Statuen, Gruppen, Vasen, Springbrunnen geziert; nur die untere, oder erste Abtheilung, enthält Bäume, damit das Hauptpalais nicht verdeckt, und die Aussicht nicht verenget wird.

Am Ende des Gartens in der Anhöhe steht der majestätische Pallast mit einer Reihe von 23 Fenstern und 4 Pavillons an den Ecken. Der Saal ist in der Mitte des Gebäudes; an jeder Seite sind 7 Zimmer mit 2 Cabinetten; unter denen im ersten rechts die Capelle ist. Im zweyten Stockwerke sind 8 große Zimmer. Besonders schön ist die Rückseite des Pallastes, auf welcher auch das Wapen des

Prinzen angebracht ist. Die Aussicht von hier ist in eine weite Ebene, auf welcher man Felder, Wiesen, Waldungen und Dörfer erblicket.

Nach dem Tode des Prinzen (gest. den 21. April 1736) erbte seine Nichte, Victoria Herzoginn von Coissons, vermählte Herzoginn von Sachsen-Hildburghausen, diesen Pallast mit den Gemälden, Kupferstichen, mathematischen Instrumenten, Kunststücken, und mit der Büchersammlung. Allein weder für die Herzoginn, welche sich zu Turin in das Kloster begab, noch für ihren Gemahl, hatten alle diese Kostbarkeiten einen Reiz, und der Herzog trat denselben dem allerhöchsten Hofe gegen einen jährlichen Lebensgehalt von 12000 fl. ab.

Seit dem Jahre 1775 ist dieser Pallast von Kaiser Joseph II. für die ehemals in der k. k. Stallburg aufgestellte Bildergalerie verwendet worden. Im Jahre 1778 wurde aus Basel der Kupferstecher, Christian von Mechel, berufen, diesen Gemäldeschatz zu ordnen. Schon zu dieser Zeit bestand er aus 515 Kunststücken der berühmtesten Maler, der van Dyck, Cranach, Titian, Rubens, Roose, Raphael, Correggio u. Auch wurden hier Meisterstücke berühmter Bild- und Steinhauer aus den älteren und neueren Zeiten aufgestellt. Die vorzüglichsten sind: der Salvator mundi, die Statuen

und Modelle Franz I. und M. Theresia, Joseph II. zu Pferde, der Prinz Eugen, von Balth. Permoser.

Die Nachfolger Mechels, als Directoren der Gallerie, waren: Joseph Rosa, und nach ihm der noch lebende große Künstler, Heinrich Füger. Ihnen hat man die Eintheilung der Gallerie in die flammändische, holländische, italienische, französische und deutsche Schule, den freyen Eintritt in dieselbe an bestimmten Tagen, und die höhere Bildung der Mahler zu danken.

VIII.) Am Ende des Rennweges befindet sich das Gartenpalais des Herrn Fürsten von Schwarzenberg. Der Fürst Heinrich Franz Fondi, Graf von Mannsfeld, hatte Gebäude und Garten im Anfange des 17. Jahrhunderts auf einem Weingartengrund anzulegen angefangen. Er starb noch vor gänzlicher Ausführung seines Werkes, und seine Tochter, Eleonore, und die Gräfinn M. Anna von Fels, verkauften im Jahre 1716 das unvollendete Gebäude sammt der Wasserleitung in der Anhöhe dem Fürsten Adam von Schwarzenberg. Dieser kaufte noch einige Weingärten an, und setzte den angefangenen Bau fort. Das Ganze sammt der Wasserleitung wurde im Jahre 1725 von dem Architekten, Joseph Emanuel Fischer von Erlach, vollendet.

Das Palais ist im römischen Geschmacke auf einer Anhöhe erbauet, und hat zwey Seitengebäu-

be. In dem großen Saale im Hauptgebäude ist die Decke von Daniel gemahlt, und* der zweyte kleine Saal war ehemals mit hamiltonischen Kunststücken eingerichtet. Die Wände der schönen Hauscapelle sind mit Marmor belegt. Der Garten hat drey Abtheilungen, in welchen sich Bassins, Wasserfünfte, Statuen, Glashäuser u. gleich bey der ersten Gründung desselben befanden. Bedeutende Verschönerungen machten der letztverstorbene, und jetztregierende Herr Fürst, und erlaubten zugleich jedermann die Annehmlichkeit dieses Gartens zu genießen.

§. 20.

Nebst diesen Prachtgebäuden sind noch einige öffentliche, wissenschaftliche, und ein für adelige Frauenzimmer bestimmtes Erziehungshaus, nämlich, das Kloster der Salesianerinnen merkwürdig.

I.) Das Haus Nr. 240 in der Mitte der Landstraße auf dem Platze ist das schöne Gerichtshaus der Gemeine. Es ward im Jahre 1806 von Joseph Tschernich erkaufte, und zu einem Geschäftshaus hergestellt. Zu ebener Erde sind die Wohnungen der Wächter, lichte und trockene Arreste, und die Behältnisse der Löschwerkzeuge. Im ersten Stocke befindet sich eine große und schöne Rathsstube mit einem Wartzimmer für die vorgerufenen Parteyen; an die Rathsstube stößt die Kanzley mit der Regi-

stratur, dann folgt die Wohnung des Syndicus. Das zweyte Stockwerk ist an Privatparteyen vermietet.

II.) Das erste wissenschaftliche Gebäude auf dem Rennweg mit Nr. 482 bezeichnet, ist das ehemahlige Sellier'sche Gartengebäude. Im Jahre 1786 erkaufte selbes Kaiser Joseph II., und ließ es Anfangs zu einer practischen Schule für die Apotheker einrichten, in der Folge entstand daraus eine Hauptfeldapothek, in welcher jetzt alle Medicamente für die Militärspitäler bereitet, und abgegeben werden.

III.) An dieser Hauptapothek liegt Nr. 481 der botanische Garten. Auf Anrathen des Freyh. von Swieten kaufte Maria Theresia im Jahre 1757 den den Heunischen Erben gehörigen Garten, und schenkte demselben der Universität zu Wien. Robert Baugieß, pflanzte zuerst in diesem Garten eigentlich medicinische Kräuter, sein Nachfolger war Freyh. von Jacquin, Lehrer der Chemie und Botanik an der Universität. Er vermehrte die Gewächse mit den seltensten Gesträuchen, Pflanzen, Bäumen und Blumen, und ordnete alles systematisch. Sein Sohn Franz Freyh. von Jacquin, Lehrer der Chemie und Botanik, bereicherte diesen Garten mit noch mehreren ausländischen Gewächsen. Durch die Thätigkeit dieser beyden großen Gelehrten blühen nun im botanischen Garten der Universi-

tät Pflanzen, Gesträuche, Bäume ic. aus Ost- und Westindien, Ceylon, Madagascar und Guinea, Nordafrica, Aegypten, Aethiopien, China und Japan; überhaupt aus alleyn bekannten Weltgegenden.

Der Garten enthält eine Allee von 150 verschiedenen Bäumen. Das Parterre am Eingang ist mit den seltensten Blumen und Gesträuchen, über 4000 an der Zahl, bepflanzt; dann folgt ein nach englischer Art angelegtes Bosquet, auf welchen über 400 medicinische, und öconomische Pflanzen angebauet sind. Alle so wie die Bäume sind mit blechernen Tafelchen versehen, auf welchen der Name der Pflanze, oder der Bäume verzeichnet ist. Am Ende des Gartens ist ein großer Saal, in welchem in systematischer Ordnung, Saamen, Wurzeln, Blätterholz ic. aufbewahrt werden. Zu beyden Seiten begrenzen den Garten die Drangerie, die kalten und warmen Treibhäuser.

IV.) Auf dem Platze des ehemahligen Quarientischen Gartengebäudes am Rennwege steht jetzt das Kloster der ehrwürdigen Salesianerinnen, welchen nebst den gewöhnlichen Klostergelübden und einer strengen Clausur auch noch, vermöge ihres Institutes, die Erziehung adeliger Frauenzimmer obliegt; weswegen wir von ihrem Kloster in dem von öffentlichen, und

literarischen Anstalten handelnden Paragraphe Meldung machen.

Der Stifter dieses Ordens, welchen Pabst Urban VIII. bestätigte, war der heil. Franz von Sales, Fürst und Bischof zu Genf. Die erste Oberinn war die heil. Johanna Francisca Fremiot von Chantal. Im Jahre 1717 wurden 6 Chorfrauen und eine Layenschwester von der Kaiserinn, Amalia Wilhelmina, Wittwe Kaisers Joseph I. aus Brüssel nach Wien berufen, und ihnen, bis ein Kloster gebauet seyn würde, das heutige gräflich = Rasumofskysche Gartengebäude zur Wohnung angewiesen.

Am 13. May dieses Jahres versenkte die Kaiserinn, im Beyseyn ihrer durchlauchtigsten Töchter, der Erzherzoginnen Maria und Amalia, den von Sigmund Grafen von Collonitsch, Bischofen zu Wien, eingeweihten Grundstein zu dem Kloster = und Kirchengebäude am Ende des Grundpfeilers auf der Evangelienseite des Hochaltars. Auf diesem Grundstein wurde eine silberne Platte angebracht, mit einer Inschrift des Inhaltes: „daß am 13. May 1717 unter der Regierung des Pabstes Clemens XI., und Kaisers Carl VI., Königs von Spanien ic., von der Kaiserinn der Grundstein gelegt worden ist.“ Am 19. May 1719 wurden die Nonnen in das ganz ausgebauete sehr schöne Kloster feyerlich

eingeführet, und ihnen der Befreyungsbrief Kaiser Carl VI. vom 8. Julius 1717 sammt dem Schenkungs- und am 20. November 1736 ein Stiftungsbrief auf Erziehung adeliger Frauenzimmer übergeben, welche dem allerhöchsten Hofe von dem jeweiligen Herrn Erzbischof von Wien, dem Herrn Landmarschall in Desterreich unter der Enns, und dem Herrn Obersthofmeister in Vorschlag gebracht werden müssen. o.)

Die prächtige Kirche aber kam erst im Jahre 1730 ganz zu Stande. Sie ist oval gebauet, die Kuppel mit Kupfer gedecket, und auf dem Capital sind die Statuen der heil. Jungfrau Maria, und des heil. Augustin, und Franciscus Salesius angebracht. Im Innern der Kirche sind die Wände mit Marmor belegt, und mit vielem Golde gezieret. Die Kuppel ist von Pellegrini, das Hochaltar, Maria Heimsuchung vorstellend, ist von Bilow, die Bilder der Seitenaltäre sind von Schuppen, Gran, Altomonte und Pellegrini gemahlt.

Dem Kloster zur Seite stehen zwey Nebenges-

-
- o) Die Fräulein müssen ein achtjähriges Alter erreicht haben, und acht Ahnen zählen. Ihre Erziehung dauert bis in das achtzehnte Jahr, und bey dem Austritte erhalten sie eine Ausstattung und ein Heirathsgut.

bäude, das an der rechten Seite ist zur Wohnung der Dienfleute bestimmt, und wurde in unsern Tagen auf einige Zeit von den durch Oesterreich reisenden französischen reformirten Cisterciensern (Trappisten) bezogen. Das Gebäude zur linken Seite bewohnte die erhabene Stifterinn des Klosters bis zu ihrem Tode im Jahre 1742 q).

V.) Das ehemalige Kaiserspital Nr. 414 mit der Kirche zum heil. Kreuz, verdient heut zu Tage wegen einer vortrefflichen Erziehungsanstalt für die k. k. galizische adelige Garde unter die wissenschaftlichen Gebäude gezählet zu werden.

Vormahls war dieses Gebäude unter dem Nahmen: der Dettliche Garten, bekannt. Carl VI. machte aus demselben im Jahre 1737 ein Krankenspital, und nannte es: Spital zur heil. Dreyfaltigkeit. Dieses Spital wurde durch eine Erbschaft von Wilhelm von Kirchner, durch Vereinigung der Billiotischen und der Hofmannischen Armenstiftung, und des alten, im Jahre 1540 gestif-

p) Ihr Körper ruhet hinter dem Hochaltar; man liest auf dem Grabsteine folgende Inschrift: *Wilhelmina Amalia e Ducibus Brunsvico-Lüneburgensibus Josephi I. Imperat. Vidua annos nata LXIX. obiit IV. Idus Aprilis anno Domini MDCCXLII hujus Coenobii Ord. Visit. B. M. V. fundatrix.*

leten Kaiserspitals in Wien (rückwärts der heutigen niederländischen Hofkanzley) q) die ansehnlichste Krankenanstalt. Die Einkünfte beliefen sich jährlich bey nahe auf 40000 fl., von welchen immer bey 1200 Arme, mit Ausschluß der wenigen aus der Hofdiener-schaft, für welche Maria Theresia im Jahre 1755 ein besonderes Gebäude aufführen ließ, erhalten wurde. Die Kirche zum heil. Kreuz bey diesem Spital ist auch ein Werk der nämlichen Kaiserinn; dieselbe wurde am 1. November 1763 eingeweihet. Im Jahre 1784 wurde diese Anstalt von Joseph II. aufgelöst, und das Gebäude zu dem schon oben bemerkten Zwecke verwendet.

IV.) Nr. 360 in der Hungargasse lag der Garten der Jesuiten. Er wurde im Jahre 1778 von Joseph II. zu einer Thierarzneyschule, und zu einem Thierspital verwendet, und auf diese Art das vollendet, wozu Maria Theresia den Grund legte r);

q) Der erste Stifter dieses unter dem Nahmen der heil. Barmherzigkeit bekannten Spitals, war Diego von Sarabasa. Kaiser Ferdinand I. schenkte demselben die Herrschaft Wolkersdorf, und gab ihm den Nahmen Kaiserspital.

r) Im Jahre 1767 errichtete die höchstselige Kaiserinn Maria Theresia eine Pferdekutschule für die militärischen Fahnenschmiede unter der Aufsicht

Militärische Schüler erhielten den Unterricht unentgeltlich. Die Schüler, welche nicht zum Militär gehörten, mußten für den Kurs ein bestimmtes Schulgeld entrichten. Unterricht wurde ertheilet über den Körperbau der Pferde, und aller Hausthiere; über die Muskein- und Knochenlehre, über die Heilung der äußeren, und inneren Krankheiten, vorzüglich jener, welche von der Bitterung, und dem Futter zufällig ihren Ursprung haben; über das Beschlagen der Pferde, und endlich über die Zucht der Hausthiere. Zum ersten Lehrer dieses neuen Thierspitals ward Herr Wollstein s) bestellet, und ihm ein Oberadjunct und zwey Unteradjuncten, ein Oberschmied, zwey Hufschmiede mit den nöthigen Dienstleuten untergeordnet. Nebstdem wurde ihm ein Inspectionsofficier mit einem Furiere beygegeben. Die ganze Anstalt war dem Generalcommando untergeordnet.

des Fürsten Carl von Liechtenstein; als Lehrer ward Herr Scotti angestellt. Im Jahre 1775 ward diese Lehranstalt mit einem zweyten Lehrer der Vieharzneykunde, Herrn Adami, versehen.

- s) Kaiser Joseph II. ließ ihn vorher nach Frankreich, Engelland, Holland, Hannover, Hollstein, Preussen und Dänemark reisen, um die Anstalt zu Wien, nach jenen, welche in den genannten Ländern bestehen, einzurichten.

In dem Gebäude selbst wurden nebst den Wohnungen für gedachte Individuen, und 70 militärischen Fahnen Schmieden, 4 Feuer = und 1 Schlosserwerkstätte, 14 Stallungen, jede auf 7 Pferde, 15 Ställe zu Pferde-Contumazen, vier Spitäler, ein botanischer Garten, ein Grassfeld für die kranken Pferde, ein anatomischer, und ein Bibliotheksaal hergestellt.

Seit dem 14. April 1812 ist dieses vortreffliche Institut zu einer Abtheilung der Wieneruniversität erklärt, und der Leitung der Studienhofcommission unterworfen worden, wodurch diese Anstalt auf einen viel höheren Grad der Vollkommenheit wird gebracht werden.

VII.) Unter die vielen Wohlthaten, mit welchen Kaiser Franz I. Wien beglückte, und seinen Namen verewigte, gehört der große schiffbare Canal. Schon Carl VI., und Franz I. versuchten die Flüsse des Landes durch Canäle zu verbinden, und so den inländischen Handel zu heben. Der Ingenieur, LeMaire, zeigte im Jahre 1786 ¹⁾ durch Vorlegung hydrographischer Karten die Wege, wie diese Verbindung zu Staude zu

§ 2

1) S. dessen Mémoire raisonné sur la Circulation interieure du Commerce dans les états de la Maison d'Autriche, A Strasbourg 1786. 8. 2 Parties.

bringen wäre, und selbst der kaiserl. Statuar, Beyer, legte im Jahre 1788 u) einen Plan vor: den Wienfluß zum Handel brauchbar zu machen. Allein erst im letzten Jahrzehend des verflossenen Jahrhunderts ward die eigentliche Idee zur Anlegung des Canals ausgeführt. Die Ausführung wurde zwar zuerst durch einige Privatmänner betrieben; aber der Kaiser interessirte sich gleich Anfangs selbst dabey, schoß aus seinem Familienvermögen eine große Summe vor, und übernahm in der Folge den Canal ganz auf eigene Rechnung, nachdem er die ursprünglichen Unternehmer vollkommen entschädiget hatte. Die Canalarbeit fing im Sommer 1797 v) unter der Leitung des Baudirectors, und Regierungsrathes von Schemerl an, und im April 1803 war der Canal schon zwischen Wien und Wienerisch-Neu-

u) S. dessen Denkschrift zur Erläuterung der topographischen Karte von Wien und seinen Gegenden. Wien bey Jos. Hraschanzky 1788. 8.

v) Merkwürdig ist, daß man bey Grabung des Beetes von St. Marx über den Rennweg auf alte Gemäuer und Grundfesten kam, verschiedene alte Münzen, Aschenkrüge und Urnen bey selben fand, und Ziegelsteine mit der Aufschrift: Ant. Fiberius, aushob. Vermuthlich ist dieser Name eines lustigen Ziegelbrenners, aber nicht der Name eines römischen Kaisers.

stadt fahrbar. Sein Abfall vom höchsten Puncte bey Neustadt bis zur Oberfläche der Donau bey seinem Ausflusse beträgt 55 Klafter, und er hat auf dieser ganzen Strecke 52 Schleusen. Die Canalschiffe halten $5\frac{1}{2}$ Fuß in der Breite, 72 Fuß in die Länge. Die Hauptfrachten, die auf demselben verführt werden, sind: Steinkohlen Brennholz und Ziegel. Nebenfrachten sind Kaufmannsgüter von Neustadt. Minder bedeutend ist die Rückfracht von hier. Die bedeutendste ist Salz, wovon jährlich über 15000 Centner nach Wienerisch-Neustadt abgehen. Gegenwärtig sind 64 Schiffe im Gange. Die volle Ladung wird zu 500 Centner angenommen, die Ein Pferd mit mäßiger Anstrengung und einer mittleren Schrittgeschwindigkeit zieht. Bey dem normalen Wasserstand, an dem es nie fehlt, und bey günstiger windstillen Witterung, gelangt ein Schiff mit voller Ladung von Neustadt nach Wien in $2\frac{1}{2}$ Tagen. Die Anzahl der Schleusen innerhalb der Linien von der St. Marxer-Linie, wo der Canal einbricht, bis zum Bassin, das bis jetzt nur noch einen Seitenausfluß in die Wien hat, bestehen 8 Schleusen, worunter 3 doppelte sind: das eine Paar am Rennwege, das andere in der Grasgasse, das dritte in der Rabengasse. Die Ueberfallswässer an den Schleusen werden an mehreren Puncte

ten des Canals, längst der ganzen Canalsstrecke, zum Umtriebe von Mahlmühlen, Schneide- und Stampfwerken u. s. w. benutzt.

Die Ausdehnung des Canals erstreckt sich seit dem Herbste des Jahres 1810, wo hinter Wienerisch-Neustadt eine Verlängerung desselben von mehr als einer halben Meile vorgenommen worden ist, von Wien bis an die Pötschinger-Anhöhe, der ungarischen Gränze. Die weitere Fortsetzung gegen Dedenburg, in dessen Nachbarschaft der Brennerg, dieß mächtige, reiche Steinkohlen-Flöz, die erste Veranlassung zum Canal sich befindet, hängt von den künftigen Zeitverhältnissen ab.

Summarischer Ausweis der vom Jahre 1804 bis 1811 inclusive verführten Frachten.

	Centner.	Pfund.
Vom Jahre 1804	— 573906	— 50
1805	— 748589	— 10½
1806	— 703206	— 25
1807	— 691756	— 35
1808	— 757240	— 50
1809	— 607399	— 25
1810	— 720389	— 50
1811	— 870394	— —

Also in einem Zeitraume von acht Jahren
5,672,881 Centner $45\frac{1}{2}$ Pfund, oder im Mittel
jährlich 709,110 Centner.

Anmerkung. Die Richtung des Canals
bey seinem Einbruche nächst der St. Marxer-
Liznie durch die Vorstadt bis zum Bassin unter den
Weißgärbern, ist aus einer jeden besseren, neueren
topographischen Karte von Wien zu ersehen.

Druckfehler.

- Seite 6. Zeile 15, lies: Ehrer, statt: Ehner.
- Seite 13. Zeile 8, lies: sie fraß ihm, statt: sie fr aß
ßen ihm u. s. w.
- Seite 22. in der Note a) lies: Historia Ordini-
nis, statt: Historia Ordiniis; ebendas.
lies: teuton, statt: tenuton.
- Seite 30. in der Note m) Zeile 10 ist nach dem 12. Ja-
nuar das Jahr: 1782 beizufügen.
- Seite 57. in der Note a) Zeile 11, lies: magna
statt: magna.
- Seite 78. Zeile 9, lies: Apamea, statt: Apameas.
-

